

---

*Revue d'Alsace*

---

**Revue d'Alsace**

133 | 2007

Histoire régionale Landesgeschichte en France et en  
Allemagne 1950/2000

---

## Von der Kulturraumforschung zur Sozialgeschichte: Landes- und Regionalgeschichte in Westfalen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

**Karl Ditt**

---

**Édition électronique**URL : <http://journals.openedition.org/alsace/1481>

DOI : 10.4000/alsace.1481

ISSN : 2260-2941

**Éditeur**

Fédération des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie d'Alsace

**Édition imprimée**

Date de publication : 1 octobre 2007

Pagination : 283-316

ISSN : 0181-0448

**Référence électronique**

Karl Ditt, « Von der Kulturraumforschung zur Sozialgeschichte: Landes- und Regionalgeschichte in Westfalen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts », *Revue d'Alsace* [En ligne], 133 | 2007, mis en ligne le 30 octobre 2011, consulté le 30 avril 2019. URL : <http://journals.openedition.org/alsace/1481> ; DOI : 10.4000/alsace.1481

---

Tous droits réservés

# Von der Kulturraumforschung zur Sozialgeschichte : Landes- und Regionalgeschichte in Westfalen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

## Fragestellung

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts wandelte sich mehrfach die historiographische Anschauung<sup>1</sup>, worin die entscheidenden Triebkräfte der historischen Entwicklung liegen. Damit verbunden waren zumeist Neuorientierungen in der Wahl spezifischer Themen, Quellen und Methoden. Standen zu Beginn des 20. Jahrhunderts primär die politische Geschichtsschreibung mit ihrer Akzentuierung der Bedeutung des Staats, der Staatsmänner und der großen Ereignisse im Vordergrund, die Geistesgeschichte mit ihrer Akzentuierung der Bedeutung der Ideen im Hintergrund, so fand seit den 1920er Jahren der vor allem landeskundlich praktizierte Ansatz Resonanz, der die Bedeutung von Raum und Volk für die historische Entwicklung betonte<sup>2</sup>.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zunächst in Reaktion auf die politische Instrumentalisierung der Raum- und Volksgeschichte zu einer Renaissance der traditionellen Politikgeschichte, dann zu einem Aufschwung der Sozialgeschichte. Ihre in den 1950/60er Jahren führenden Exponenten Werner Conze<sup>3</sup> und Otto

---

1) Der Aufsatz ist ein erster Versuch eines stark institutionen- und personengeschichtlich orientierten Überblicks über die Historiographie zu Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert.

2) Vgl. generell OBERKROME (Willi), *Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1945*, Göttingen 1993 ; WERNER (Matthias), Zwischen politischer Begrenzung und methodischer Offenheit. Wege und Stationen deutscher Landesgeschichtsforschung im 20. Jahrhundert, in : MORAW (Peter)/SCHIEFFER (Rudolf) (Hg.), *Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert*, Ostfildern 2005, S. 251-364.

3) Vgl. CONZE (Werner), Die Stellung der Sozialgeschichte in Forschung und Unterricht, in : *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 3. 1952, S. 648-657 ; ders., *Die Strukturgeschichte des technisch-industriellen Zeitalters als Aufgabe für Forschung und Unterricht*, Köln 1957. Zu Conze vgl. Reinhart Koselleck, Werner Conze. Tradition und Innovation, in : *Historische Zeitschrift* 245. 1987, S. 529-543 ; ETZEMÜLLER (Thomas), *Sozialgeschichte als politische Geschichte. Werner Conze und die Neuorientierung der westdeutschen Geschichtswissenschaft nach 1945*, München 2001.

Brunner<sup>4</sup> standen in der Tradition der Volksgeschichte, übersetzten jetzt Volk mit Verfassung oder Struktur der Gesellschaft und begriffen unter Sozialgeschichte die „Geschichte der Gesellschaft, genauer der sozialen Strukturen, Abläufe, Bewegungen“<sup>5</sup>. Thematisch faßten Werner Conze, Carl Jantke, dann auch Wolfram Fischer, Wolfgang Köllmann u. a. darunter zunächst Aspekte der Sozialen Frage des Industriezeitalters. Aus dieser Thematik, aber auch anderen Traditionen entwickelte sich seit den 1960er Jahren ein eigenes, rasch expandierendes Forschungsfeld der Sozialgeschichte, die Entwicklung der Arbeiterbewegung und die Lage der Arbeiterschaft<sup>6</sup>.

Eine zweite Gruppe, die den Aufschwung der Sozialgeschichte trug, bestand aus Historikern (Hans Ulrich Wehler, Jürgen Kocka, Wolfgang und Hans Mommsen, Heinrich August Winkler, Hans-Jürgen Puhle, Helmut Berding u. a.), die sich in den Herausgeberkreisen der 1972 gegründeten Schriftenreihe ‚Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft‘ und der 1975 gegründeten Zeitschrift ‚Geschichte und Gesellschaft‘ vereinigten. Wehler und Kocka betrachteten wie Conze und Brunner die Sozialgeschichte als ein Synthesekonzept, das alle Dimensionen des geschichtlichen Lebens erfassen sollte – eine Strukturgeschichte sei dafür jedoch zu unzuspezifisch bzw.

---

4) Zu Brunners Ansatz vgl. OEXLE (Otto Gerhard), Sozialgeschichte – Begriffsgeschichte – Wissenschaftsgeschichte. Anmerkungen zum Werk Otto Brunners, in : *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 71. 1984, S. 305-341 ; DIPPER (Christof), Otto Brunner aus der Sicht der frühneuzeitlichen Historiographie, in : *Annali dell'Istituto storico italo-germanica in Trento* 12. 1986, S. 73-96 ; BLÄNKNER (Reinhard), Von der „Staatsbildung“ zur „Volkwerdung“. Otto Brunners Perspektivenwechsel der Verfassungshistorie im Spannungsfeld zwischen völkischem und alteleuropäischem Geschichtsdenken, in : SCHORN-SCHÜTTE (Luise) (Hg.), *Alteuropa oder Frühe Moderne. Deutungsmuster für das 16. bis 18. Jahrhundert aus dem Krisenbewußtsein der Weimarer Republik in Theologie, Rechts- und Geschichtswissenschaft*, Berlin 1999, S. 87-135 ; BORGOLTE (Michael), *Sozialgeschichte des Mittelalters. Eine Forschungsbilanz nach der deutschen Einheit*, München 1996, S. 42 ff. ; ETZEMÜLLER, S. 70 ff. Während Brunner vor allem, wie er meinte, europaspezifische Phänomene wie den modernen Kapitalismus, den Rationalismus, den Feudalismus, die Bürokratie und das Städtewesen als genuine sozialgeschichtliche Themen ansah und in der Sozialgeschichte kein „Sondergebiet“, sondern eine Betrachtungsweise sah (Vgl. BRUNNER (Otto), Das Problem einer europäischen Sozialgeschichte, in : *Historische Zeitschrift* 177. 1954, S. 469-494 ; BORGOLTE, S. 45), ging Conze von der Auffassung aus, daß im 18. Jahrhundert eine Trennung zwischen Staat und Gesellschaft eingesetzt habe, und sah in der Gesellschaft, insbesondere in der Sozialen Frage, den Unterschichten, dann der Entstehung von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung Felder der Sozialgeschichte. Vgl. ETZEMÜLLER, S. 153 f.

5) So ein Selbstzitat von Werner Conze, Sozialgeschichte, in : WEHLER (Hans-Ulrich) (Hg.), *Moderne deutsche Sozialgeschichte*, 3. Aufl., Köln 1970, S. 19-26, 19.

6) Vgl. TENFELDE (Klaus)/RITTER (Gerhard A.) (Hg.), *Bibliographie zur Geschichte der deutschen Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung 1863 bis 1914. Berichtszeitraum 1945 bis 1975. Mit einer forschungsgeschichtlichen Einleitung*, Bonn 1981 ; RITTER (Gerhard A.), Probleme der Erforschung von Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Deutschland vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, in : *Tel Avivur Jahrbuch für deutsche Geschichte* 16. 1987, S. 369-397. KOCKA (Jürgen), *Sozialgeschichte in Deutschland seit 1945. Aufstieg – Krise – Perspektiven. Vortrag auf der Festveranstaltung zum 40-jährigen Bestehen des Instituts für Sozialgeschichte am 25. Oktober 2002 in Braunschweig*, Bonn 2002, S. 8 ff., sieht in der Geschichte der Arbeiterbewegung eine eigenständige, „dritte Wurzel der modernen Sozialgeschichte“.

zu eng<sup>7</sup>. Sozialgeschichte sollte, so Wehler, unter den Gesichtspunkten Wirtschaft/Arbeit, soziale Ungleichheit, Herrschaft/Politik und Kultur geschrieben und die traditionelle historische Methode des Verstehens durch statistische Methoden, die Hinzuziehung der Theorien von Karl Marx, Max Weber und der westlichen Soziologie sowie durch den Vergleich ergänzt werden. Charakteristisch für diese Gruppe war schließlich, daß sie gesellschaftlich aufklären wollte: Geschichtsschreibung sollte nicht affirmativ und nationalistisch, sondern kritisch, insbesondere herrschaftskritisch sein<sup>8</sup>.

In Reaktion auf die Theorieorientierung der Sozialgeschichte sowie ihre thematische Konzentration auf Modernisierungsprozesse entstand dann in den frühen 1980er Jahren die sog. Alltagsgeschichte. Ihre Vertreter machten auf die Bedeutung der unmittelbaren, alltäglichen Erfahrungen und pragmatischen Verhaltensweisen der kleinen Leute innerhalb der großen wirtschaftlichen und sozialen Strukturen sowie auf deren Widerständigkeit gegenüber Modernisierungsprozessen aufmerksam. Zudem wollten sie gegenüber der primär analytischen Methode und der Blickverengung bzw. Blickverstellung, die sie der theorieorientierten Sozialgeschichte vorwarfen, die Menschen selbst zum Sprechen bringen. Deshalb legten sie besonderen Wert auf Zeitzeugeninterviews und konzentrierten sich auf Mikrostudien<sup>9</sup>. Grundsätzlicher noch reagierte die seit den späten 1980er Jahren entstehende Kulturgeschichte auf die Dominanz der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Sie betonte die Bedeutung der subjektiven und sozialspezifischen Wahrnehmung der Realität, die sich in der Regel nicht direkt im Bewußtsein widerspiegeln und das Handeln bestimmen würde. Vielmehr würde sie in sozial-, raum- und mentalitätsspezifischer Weise erfahren und verarbeitet und führe häufig zu einer Brechung der materiellen Interessen. Zudem sei Kultur nicht nur eine Folge sozioökonomischer Verhältnisse, sondern zugleich auch

7) Vgl. z. WEHLER (B. Hans-Ulrich), *Probleme der modernen deutschen Sozialgeschichte*, in: ders., *Historische Sozialwissenschaft und Geschichtsschreibung*, Göttingen 1980, S. 126-150; KOCKA (Jürgen), Werner Conze und die Sozialgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 37. 1986, S. 595-602. Vgl. generell zum Verhältnis von Struktur- und Sozialgeschichte Thomas Welskopp, Grenzüberschreitungen. Deutsche Sozialgeschichte zwischen den dreißiger und den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts, in: CONRAD (Christoph und Sebastian) (Hg.), *Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich*, Göttingen 2002, S. 296-332.

8) Vgl. WEHLER (Hans-Ulrich), *Eine lebhafte Kampfsituation. Ein Gespräch mit Manfred Hetling und Cornelius Torp*, München 2006; ders., Sozialgeschichte und Gesellschaftsgeschichte, in: SCHIEDER (Wolfgang)/SELLIN (Volker) (Hg.), *Sozialgeschichte in Deutschland*, Bd. I: *Die Sozialgeschichte innerhalb der Geschichtswissenschaft*, Göttingen 1986, S. 33-52; KOCKA (Jürgen), Sozialgeschichte zwischen Strukturgeschichte und Erfahrungsgeschichte, in: *ebd.*, S. 67-88; ders., *Sozialgeschichte. Begriff – Entwicklung – Probleme*, 2. Aufl., Göttingen 1986; RITTER (Gerhard A.), *The New Social History in the Federal Republic of Germany*, London 1991; NOLTE (Paul), *Historische Sozialwissenschaft*, in: EIBACH (Joachim)/LOTTES (Günther) (Hg.), *Kompass der Geschichtswissenschaft. Ein Handbuch*, Göttingen 2002, S. 53-68.

9) Vgl. LÜDTKE (Aif) (Hg.), *Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen*, Frankfurt 1989; NIETHAMMER (Lutz) (Hg.), *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral history“*, Frankfurt 1980; BERGMANN (Klaus)/SCHÖRKEN (Rolf) (Hg.), *Geschichte im Alltag – Alltag in der Geschichte*, Düsseldorf 1982; HEER (Hannes)/ULLRICH (Volker) (Hg.), *Geschichte entdecken. Erfahrungen und Projekte der neuen Geschichtsbewegung*, Reinbek 1985; SCHULZE (Winfried) (Hg.), *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion*, Göttingen 1994.

ein eigenständiges System kollektiver Sinnkonstruktionen, in denen die Menschen sozialisiert würden, Normen, Werte und Symbole erführen. Mit Hilfe dieser Filter würden sie ihre Umgebung interpretieren, Interessen formulieren und handeln<sup>10</sup>.

Über die Ursachen des historiographischen Wandels im 20. Jahrhundert, insbesondere über die ihm zugrunde liegenden gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Konstellationen und Entwicklungen sowie über die Einflüsse der internationalen Geschichtswissenschaft, hat die Wissenschaftsgeschichte Thesen und Ergebnisse vorgelegt<sup>11</sup>. Im Bereich der Landesgeschichte sind die politischen Ursachen dieses Paradigmawandels vor allem für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, die Phase des Aufschwungs der Geschichtlichen Landeskunde, intensiver empirisch behandelt worden<sup>12</sup>, weniger dagegen für die zweite Jahrhunderthälfte. Abgesehen von Erörterungen der Begriffe und Aufgaben der Landes- und Regionalgeschichte<sup>13</sup> fehlt es für diese Zeit noch weitgehend an empirischen Studien zum Prozeß und zu den Ursachen des Paradigmawandels<sup>14</sup>. Dies gilt insbesondere für die Untersuchung des 19. und 20. Jahrhunderts, da sich die Landesgeschichte bis in die 1960er Jahre hinein im wesentlichen auf die Behandlung des Mittelalters und der Frühen Neuzeit konzentrierte.

Innerhalb der Bundesrepublik ist Westfalen nicht nur einer der Räume, die der Geschichtsschreibung zum 19. und 20. Jahrhundert aufgrund der vergleichsweise breiten Industrialisierung ein besonders spannendes Untersuchungsfeld boten, sondern in denen sich auch zahlreiche historiographische Organisationen und

10) Vgl. DANIEL (Ute), „Kultur“ und „Gesellschaft“. Überlegungen zum Gegenstandsbereich der Sozialgeschichte, in: *Geschichte und Gesellschaft* 19. 1993, S. 195-219, 259-278; dies., Clio unter Kulturschock. Zu den aktuellen Debatten der Geschichtswissenschaft, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 48. 1997, S. 195-219, 259-278; dies., *Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter*, Frankfurt 2001; HARDTWIG (Wolfgang)/WEHLER (Hans Ulrich) (Hg.), *Kulturgeschichte Heute*. Göttingen 1996 (*Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft* 16); MERGEL (Thomas)/WELSKOPP (Thomas) (Hg.), *Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theorie-Debatte*, München 1997.

11) Vgl. IGGERS (Georg), *Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart*, München 1971; ders., *Neue Geschichtswissenschaft. Vom Historismus zur Historischen Sozialwissenschaft. Ein internationaler Vergleich*, München 1978.

12) Vgl. OBERKROME, *Volks- und Landesgeschichte*; BUCHHOLZ (Werner) (Hg.), *Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme, Analyse, Perspektiven*, Paderborn 1998; FAHLBUSCH (Michael), *Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften' 1931-1945*, Baden-Baden 1999.

13) Vgl. KÖLLMANN (Wolfgang), Zur Bedeutung der Regionalgeschichte im Rahmen struktur- und sozialgeschichtlicher Konzeptionen, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 15. 1975, S. 43-50; STEINBACH (Peter), Zur Diskussion über den Begriff der „Region“ – eine Grundsatzfrage der modernen Landesgeschichte, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 31. 1981, S. 185-210; HINRICHS (Ernst), Regionale Sozialgeschichte als Methode der modernen Geschichtswissenschaft, in: QUANDT (Siegfried)/CALLIESS (Jörg) (Hg.), *Die Regionalisierung der Historisch-Politischen Kultur*, Giessen 1984, S. 69-88; ders., Zum gegenwärtigen Standort der Landesgeschichte, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 57. 1985, S. 1-18.; ders., Regionalgeschichte, in: HAUPTMEYER (Carl-Hans) (Hg.), *Landesgeschichte heute*, Göttingen 1987, S. 16-34.

14) Vgl. jedoch BLESSING (Werner K.), Landesgeschichtliche Arbeit in Bayern seit 1945, in: *Haus der Bayerischen Geschichte* (Hg.), *Methoden und Themen der Landes-, Regional- und Heimatgeschichte in Bayern, Sachsen und Thüringen*. Kolloquiumsbericht, Augsburg 1991, S. 21-32.

Institutionen entwickelten. Deren Entwicklung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und deren Thematisierung der neueren Geschichte Westfalens sollen im folgenden unter dem Aspekt skizziert werden, inwieweit sie von dem oben skizzierten Paradigmawandel geprägt wurden bzw. ihn mitgestalteten.

## **Ausgangskonstellation zur Mitte des 20. Jahrhunderts : Geschichtsschreibung über Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert**

### ***1. Organisationen, Institutionen und Ansätze bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts***

Westfalen, bis zum Jahre 1945 eine der zwölf Provinzen Preußens, seit der Gründung des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahre 1946 Teil dieses Bundeslandes, wies zur Mitte des 20. Jahrhunderts mehrere historiographische Organisationen und Institutionen auf<sup>15</sup>. Unter den historischen Vereinen ragte der im Jahre 1824 gegründete ‚Verein für Geschichte und Altertumskunde‘ mit Sitz in Münster und Paderborn hervor, der sich als einziger der Geschichte des Gesamttraums Westfalen widmete. Die Beiträge in der von ihm herausgegebenen ‚Westfälischen Zeitschrift‘ beschränkten sich jedoch auf die Zeit vor der Industrialisierung. Eine Universität mit einer Fakultät für Geschichtswissenschaft gab es nur in der ehemaligen Provinzialhauptstadt Münster. Bei den hier angesiedelten beiden Lehrstühlen für Mittelalterliche und Neue Geschichte stand bis in die 1940er Jahre die Behandlung der Landesgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts eher am Rande<sup>16</sup>. Auch die sechs Archivare des für die Provinz Westfalen zuständigen Staatsarchivs in Münster, zu dem im Jahre 1947 aufgrund der Integration Lippes das Landes, seit 1955 : Staatsarchiv in Detmold hinzukam, hatten sich in ihren Publikationen auf die Geschichte des

---

15) Vgl. generell zur Geschichtsschreibung in und zu Westfalen im 19. und frühen 20. Jahrhundert MÜTTER (Bernd), *Die Geschichtswissenschaft in Münster zwischen Aufklärung und Historismus*, Münster 1980 ; DITT (Karl), *Wissenschaft als politisches und soziales System : Der Volkstumsansatz in der Westfalenshistoriographie des 20. Jahrhunderts*, in : BÜSCHENFELD (Jürgen) /FRANZ (Heike) / KUHLEMANN (Frank-Michael) (Hg.), *Wissenschaftsgeschichte heute. Festschrift für Peter Lundgreen*, Bielefeld 2001, S. 11-37.

16) Vgl. OESTERREICH (Helga), *Geschichtswissenschaft und Geschichtsstudium in Münster im aus-  
gehenden 19. und 20. Jahrhundert*, in : DOLLINGER (Heinz) (Hg.), *Die Universität Münster 1780-  
1980*, Münster 1980, S. 347-369. Westfälische Landesgeschichte wurde an der Universität Münster  
nur von dem Archivar und Genealogen, dem Privatdozenten und späteren außerordentlichen Professor  
Friedrich von Klocke im Rahmen eines Lehrauftrages für Mittlere und Neuere Geschichte, insbesondere  
westfälische Geschichte und deutsche Volksgeschichte gelehrt. Vgl. FAUSSER (Katja), *Geschichtswissenschaft  
im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Geschichte der Historischen Institute der Universität Münster 1933-  
1945*, Münster 2000, S. 87 ff.

Mittelalters und der Frühen Neuzeit konzentriert<sup>17</sup>. Die Ende des 19. Jahrhunderts in Münster gegründete Historische Kommission, eine Vereinigung kooptierter Historiker, legte ebenfalls primär Quellenpublikationen und Studien zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit vor<sup>18</sup>.

Eine gewisse Ausnahme in der chronologisch bis zum Industriezeitalter reichenden, primär politischen Geschichtsschreibung bildeten Arbeiten aus dem ‚Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde‘<sup>19</sup>. Es war im Jahre 1929 vom ‚Provinzialverband Westfalen‘, einer Selbstverwaltungsorganisation der Kreise und kreisfreien Städte Westfalens<sup>20</sup>, als ein lockerer Verbund mehrerer fachspezifischer Kommissionen gegründet worden : für die 1896 gegründete ‚Historische Kommission‘, die 1899 gegründete ‚Altertumskommission‘<sup>21</sup>, die 1927 gegründete ‚Volkskundliche‘<sup>22</sup> und die 1936 gegründete ‚Geographische Kommission‘<sup>23</sup>. Gründungsabsicht des Provinzialinstituts war, die Geschichte der Bevölkerung und des Raumes Westfalen vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart durch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit umfassend zu erforschen<sup>24</sup>. Veröffentlicht wurden die Ergebnisse in den seit dem Jahre 1938 herausgegebenen ‚Westfälischen Forschungen‘, die sich neben der ‚Westfälischen

17) Vgl. BEHR (Hans Joachim) (Hg.), *Das Staatsarchiv Münster. 1829-1979*, Münster 1979. Nur die ‚Geschichte Westfalens‘ [Paderborn 1926] von Friedrich Philippi, dem Direktor des Staatsarchivs Münster reichte ansatzweise bis in das 19. Jahrhundert.

18) Vgl. KOHL (Wilhelm), Neun Jahrzehnte Historische Kommission für Westfalen, in : *Westfälische Forschungen [WF]* 38. 1988, S. 148-166.

19) Vgl. DITT (Karl), *Raum und Volkstum. Die Kulturpolitik des Provinzialverbandes Westfalen 1923-1945*, Münster 1988, S. 85 ff. ; BUSSMANN (Britta)/KÜSTER (Thomas), *75 Jahre Landeskunde und Regionalgeschichte. Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen aus dem Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volkskunde und dem Westfälischen Institut für Regionalgeschichte*, Münster 2004.

20) Vgl. BEHR (Hans-Joachim), Die preußischen Provinzialverbände : Verfassung, Aufgaben, Leistung, in : TEPPE (Karl) (Hg.), *Selbstverwaltungsprinzip und Herrschaftsordnung. Bilanz und Perspektiven landschaftlicher Selbstverwaltung in Westfalen*, Münster 1987, S. 11-44.

21) Vgl. WINKELMANN (Wilhelm), Die Altertumskommission für Westfalen, in : *WF* 38. 1988, S. 135-147 ; SICHERL (Bernhard)/TRIER (Bendx), *Einhundert Jahre Geschichte der Altertumskommission für Westfalen von 1896 bis 1996*, Münster 2006.

22) Vgl. SAUERMANN (Dietmar), Die Volkskundliche Kommission für Westfalen, in : *WF* 38. 1988, S. 167-185.

23) Vgl. BERTELSMEIER (Elisabeth)/MAYR (Aloys), Die Geographische Kommission für Westfalen 1936-1986. Gründung und Auftrag, Organisation und Leistung, in : *Erträge geographisch-landeskundlicher Forschung in Westfalen. Festschrift 50 Jahre Geographische Kommission für Westfalen*, Münster 1986, S. 1-17 ; MAYR (Aloys)/TEMLITZ (Klaus)/BERTELSMEIER (Elisabeth), Die Geographische Kommission für Westfalen 1936-1988. Gründung und Auftrag, Organisation und Entwicklung, Leistung und Perspektiven, in : *WF* 38. 1988, S. 101-134 ; HEINEBERG (Heinz)/TEMLITZ (Klaus) (Hg.), *Geographische Landeskunde für Westfalen-Lippe. 70 Jahre Geographische Kommission für Westfalen. Eine Zwischenbilanz*, Münster 2006. Vgl. generell zur Gründung und frühen Entwicklung der Kommissionen Ditt, *Raum*, S. 85 ff.

24) Zur Koordinierung der fachspezifischen Arbeiten im Sinne der Provinzialverwaltung wurde im Jahre 1936 ein Geschäftsführer, Ernst Rieger, bestellt. Die Forschungsaufgaben des Provinzialinstituts wurden gemeinschaftlich durch einen Hauptausschuß festgelegt, der von den Kommissionsvorsitzenden, dem Geschäftsführer und Mitgliedern der Kulturverwaltung des Provinzialverbandes gebildet wurde. Vgl. zu Ernst Rieger, der zwischen 1936 und 1943 amtierte und dann auf einen Lehrstuhl an die Universität Straßburg berufen wurde, DITT, *Raum*, S. 247 ff. ; TEPPE (Karl), 50 Jahre „Westfälische Forschungen“. Konzeption und Anfangsjahre unter Ernst Rieger (+ 1945), in : *WF* 38. 1988, S. 1-6.





ihrer Aufgabenstellung autonomen Kommissionen des Provinzialinstituts diesem politischen Wunsch verweigerten, verpflichteten die Kulturdezernenten des Provinzialverbandes Westfalen, Karl Zuhorn und Ernst Köhl, den renommierten Historiker und Kulturraumforscher Hermann Aubin und ließen ihn an den Kommissionen vorbei ein Forschungsprojekt organisieren, das den Wandel des Raums und des Stammes der Westfalen von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart untersuchen sollte<sup>27</sup>. Das von Aubin umfassend konzipierte Projekt „Der Raum Westfalen“ ging von folgender Fragestellung aus : „Ist innerhalb Nord-Westdeutschlands ein Raum Westfalen zu erkennen, der durch innere Verbundenheit zusammenhängt und sich zugleich durch seine Besonderheiten von seiner Umwelt abhebt ? Worin bestehen seine Gemeinsamkeiten und Besonderheiten ? Was hat sie begründet ? Wo liegen die Grenzen dieses Raumes“<sup>28</sup> ?

Analog zum Verfahren des „Deutschen Sprachatlas“ sollten die Beiträger des „Raumwerks“ die geographische Verbreitung sozialer und kultureller Verhaltensweisen und Zeugnisse wie z. B. Siedlungsweise, Mundart, Recht, Sitten und Bräuche wie Hausbau, Kleidung, Feiern, Feste etc. feststellen, die sich durch ihre Gleichartigkeit und Besonderheit von ihrer Umgebung abhoben. Aus der Überschneidung der Verbreitungsgebiete dieser Zeugnisse und der Bündelung ihrer Grenzen sollte der Kulturraum Westfalen deutlich werden. Dieser Ansatz ging also interdisziplinär vor und fragte insbesondere nach dem Verhältnis von kulturellen und naturhaften, dynamischen und beharrenden Kräften für die Raumbildung, aber auch nach der Bedeutung des Raumes als Bindekraft und Faktor sui generis. Er war damit gegenüber dem dominierenden Ansatz der Landesgeschichte mit seiner Konzentrierung auf den politischen Raum und dessen Determinanten thematisch und methodisch innovativ<sup>29</sup>.

27) Vgl. AUBIN (Hermann), *Geschichtliche Kulturraumforschung in Westfalen*, in : BAUMEISTER (Ludger)/NAUNIN (Helmut) (Hg.), *Selbstverwaltung einer Landschaft. Initiativen und Aufgaben am Beispiel Westfalens*, Stuttgart 1967, S. 11-19 ; DITT, *Raum*, S. 95 ff. ; ders., *Wissenschaft*, S. 15 ff. ; HARTLIEB von WALLTHOR (Alfred), *Entstehung, Entwicklung und Inhalt des Werkes „Der Raum Westfalen“*, in : PETRI (Franz)/ders. (Hg.), *Der Raum Westfalen*, Bd. VI, 2 : Fortschritte der Forschung und Schlußbilanz, Münster 1996, S. 327-381 ; KÜSTER (Thomas), *Wie westfälische Geschichte publiziert wird – Die Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde und des Instituts für Regionalgeschichte*, in : BUSSMANN (Britta)/ders., *75 Jahre Landeskunde und Regionalgeschichte. Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen aus dem Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volkskunde und dem Westfälischen Institut für Regionalgeschichte*, Münster 2004, S. 1-51, 5 ff.

28) Vgl. AUBIN (Hermann) u. a., *Einleitung*, in : ders. u. a. (Hg.), *Der Raum Westfalen*, Bd. I : *Grundlagen und Zusammenhänge*, Berlin 1931, S. 1-4, 2.

29) Vgl. OBERKROME (Willi), *Historiker im „Dritten Reich“*. Zum Stellenwert volkshistorischer Ansätze zwischen klassischer Politik- und neuerer Sozialgeschichte, in : *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 50. 1999, S. 74-98. Vgl. dagegen SCHÖTTLER (Peter), *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-1945*. Einleitende Bemerkungen, in : ders. (Hg.), *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-1945*, Frankfurt 1997, S. 7-30, 17 ff. ; ders., *Die intellektuelle Rheingrenze*. Wie lassen sich die französischen Annales und die NS-Volksgeschichte vergleichen ? In : CONRAD (Christoph und Sebastian) (Hg.), *Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich*, Göttingen 2002, S. 271-295. Letztlich planten die Volks- und Kulturraumforscher, mit Hilfe dieser Fragen und Methoden ein stammlich-kulturräumliches Mosaik des deutschen Volkes und Raumes zu erarbeiten. Vgl. PETRI (Franz), *Der Beitrag des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde zur westfälischen*

In den zwischen 1931 und 1934 erschienenen drei Bänden des Raumwerks zeigten sich jedoch je nach untersuchtem Kriterium unterschiedliche Verbreitungsgebiete; ein idealtypischer Raum Westfalen kristallisierte sich nicht heraus. Meinungsbildend wurde vielmehr ein früher Leitartikel aus der Feder Aubins. Hierin konstatierte er zwischen der ersten Nennung Westfalens im 8. Jahrhundert und dem 20. Jahrhundert insgesamt vier chronologisch aufeinander folgende Räume Westfalens<sup>30</sup>. Der Kulturdezernent des Provinzialverbandes, Ernst Kühl, versuchte daraus einen Idealtyp,

Der Kulturraumforscher Hermann Aubin  
1920er Jahre



Landes- und Volksforschung, in : ders., *Zur Geschichte und Landeskunde der Rheinlande, Westfalens und ihrer westeuropäischen Nachbarländer. Aufsätze und Vorträge aus vier Jahrzehnten*, hg. v. ENNEN (Edith) u. a., Bonn 1973, S. 53-63, 53. Über den historiographischen Gewinn hinaus sollte dies auch einen politischen Nutzwert bringen, erschien doch im frühen zwanzigsten Jahrhundert die 'organische' Übereinstimmung von Raum und Mensch, Land und Volk als ein gesellschaftlich-politischer Idealzustand. Vgl. AUBIN (Hermann), *Aufgaben und Wege der geschichtlichen Landeskunde*, in : ders., *Grundlagen und Perspektiven geschichtlicher Kulturraumforschung und Kulturmorphologie. Aufsätze zur vergleichenden Landes- und Volksgeschichte aus viereinhalf Jahrzehnten anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres des Verfassers, in Verbindung mit Ludwig Petry*, (Mainz) hg. v. PETRI (Franz), Bonn 1965, S. 17-26, 24 f. Die Kulturraumforschung fand deshalb auch frühzeitig das Interesse der Politiker. Zum einen suchte die Außenpolitik des Deutschen Reiches nach Schützenhilfe, um die im Gefolge des Versailler Vertrages abgetretenen oder von Abtretung bedrohten Gebiete als deutsch reklamieren zu können - hierbei soufflierten ihr nationalistische Wissenschaftler gerne. Vgl. FAHLBUSCH (Michael), *Wo der deutsche ... ist, ist Deutschland!* *Die Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung in Leipzig 1920-1933* (Bochum 1994); ders., *Wissenschaft*; DIETZ (Burkhard)/GABEL (Helmut)/TIEDAU (Ulrich), Die „Westforschung“ zum europäischen Nordwesten als Gegenstand der Zeit- und Wissenschaftsgeschichte, in : dies. (Hg.), *Griff nach dem Westen. Die ‚Westforschung‘ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919-1960)*, Münster 2003, S. IX-XXX, XXV f. Zum anderen suchten auch die Landespolitiker innerhalb des Deutschen Reiches nach Bündnisgenossen, da sich zahlreiche Länder und Provinzen im Zuge der Reichsreformdiskussion gegen Ende der 1920er Jahre von einer Beschneidung ihres Territoriums bedroht bzw. Chancen zur Erweiterung ihrer Grenzen sahen. Vgl. DITT (Karl), *Regionalismus in Demokratie und Diktatur. Die Politisierung der kulturellen Identitätsstiftung zwischen Weimarer Republik und Bundesrepublik*, in : *WF* 49. 1999, S. 421-436. In beiden Fällen bildete die Argumentation mit der Geschichtlichkeit von Grenzen und Räumen bzw. ‚Volks- und Kulturböden‘ sowie dem Recht auf Selbstverwaltung und Unverletzlichkeit eines ‚Volkskörpers‘ eine wichtige, wissenschaftlich legitimierte Argumentation in der politischen Auseinandersetzung.

30) Vgl. AUBIN (Hermann), *Die geschichtliche Entwicklung*, in : ders. u. a. (Hg.), *Der Raum Westfalen*, Bd. I : *Grundlagen und Zusammenhänge*, Berlin 1931, S. 7-31. Vgl. dazu DITT, *Raum*, S. 95 ff.; ders., *Kulturraumforschung*, S. 162 ff.; ders., *Wissenschaft*, S. 15 ff.

d. h. faktisch einen Großraum Westfalen, zu destillieren. Die Kritik der etablierten Landesgeschichte hielt jedoch fest, daß sich je nach Untersuchungsgegenstand und Zeit sehr unterschiedliche Räume ergaben und bezeichnete das Ergebnis des Synthesversuchs des Kulturdezernenten als Konstrukt<sup>31</sup>. Die neue, ungewohnte Methode der Kulturraumforschung und die deutlich werdende Absicht, die Ergebnisse des Raumwerks für provinzialpolitische Zwecke zu nutzen, ja diese entsprechend zu beeinflussen, trugen wesentlich dazu bei, daß sich die primär der politischen Geschichtsschreibung verpflichteten Vertreter der Universität Münster, der Historischen Kommission und des Staatsarchivs Münster in den 1930er Jahren der Mitarbeit am Raumwerk verweigerten und daß es in der Landesgeschichte zunächst ohne größere wissenschaftliche Rezeption blieb.

## **Ausdifferenzierung der historischen Forschung in Westfalen während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts**

Die westfälische Geschichte wurde also in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einerseits in Form der traditionellen politischen Geschichtsschreibung durch Mitglieder der historischen Vereine, Mitarbeiter des Staatsarchivs Münster und im Rahmen von Dissertationen an der Universität Münster, andererseits in Form der zeitgenössisch modernen Volks- und Kulturraumforschung durch ein vom Provinzialverband organisiertes Projekt betrieben. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es sowohl zu einer Ausdifferenzierung der historiographischen Organisationen und Institutionen als auch zu Neuansätzen in der Geschichtsschreibung über Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert. Wie entwickelte sich jetzt das Verhältnis zwischen der Geschichtsschreibung der Historischen Vereine, der Staatsarchive und der Universität Münster einerseits, den Institutionen des Provinzialverbandes andererseits? Wer wurde jetzt Träger der Innovationen?

### ***1. Das ‚Provinzialinstitut‘ in den 1950er Jahren***

Der Provinzialverband Westfalen, seit dem Jahre 1953 ‚Landschaftsverband Westfalen-Lippe‘ genannt und mit seinem Verwaltungsgebiet jetzt Teil des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen, baute nach dem Zweiten Weltkrieg die Geschäftsstelle des

---

31) Vgl. WREDE (Günther), Zur historischen Raumforschung in Nordwestdeutschland, in: *Historische Zeitschrift* 153. 1936, S. 306-317; BAUERMANN (Johannes), Darstellungen und Probleme der Gesamtgeschichte Westfalens, bzw. Das Land Westfalen, seine Grenzen und sein Wesen, beide in: ders., *Von der Elbe bis zum Rhein. Aus der Landesgeschichte Ost Sachsens und Westfalens. Gesammelte Studien von Johannes Bauermann*, Münster 1968, S. 214-226, 219 ff. bzw. 227-235. Vgl. generell zu den Vorstellungen des Raums Westfalen im 20. Jahrhundert DITT (Karl), Der Wandel der historischen Raumbegriffe im 20. Jahrhundert und das Beispiel Westfalen, in: *Geographische Zeitschrift* 93. 2005, S. 45-61.

Provinzialinstituts faktisch zu einem eigenen wissenschaftlichen Institut aus, da einerseits die Kommissionen des Provinzialinstituts aufgrund der Unabhängigkeit ihrer Leiter und des größten Teils ihrer Mitglieder vom Provinzialverband nicht auf die Interessen des Verbandes zu orientieren und zu disziplinieren waren und da andererseits das Grundgesetz der Bundesrepublik weiterhin eine Neugliederung der Länder vorsah, so daß nach wie vor Gefahren und Chancen für den territorialen Bestand Westfalens und damit auch Beratungs- und Legitimierungsbedarf gegeben schienen<sup>32</sup>. Aufgrund des Einsatzes von Aubin übernahm im Jahre 1951 Professor Dr. Franz Petri den Geschäftsführerposten<sup>33</sup>. Petri stand in der Forschungstradition der Geschichtlichen Landeskunde und der Kulturraumforschung im Sinne Aubins. Damit war gewährleistet, daß die Geschäftsstelle des Provinzialinstituts die Raum- und Volksforschung fortsetzte.

In den 1950er Jahren stellte Petri zwei historisch arbeitende Geographen und eine Volkswirtin ein<sup>34</sup>. Sie organisierten in Zusammenarbeit mit der Historischen Kommission einen ‚Geschichtlichen Handatlas‘ für Westfalen<sup>35</sup>, führten die Westfälische Forschungen fort und konzentrierten die verschiedenen Schriftenreihen in einer Reihe, den ‚Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde‘. Das zeitliche Spektrum ihrer Publikationen reichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, das sachliche Spektrum von der Bevölkerungsstatistik und Wirtschaftsgeschichte über die Raumplanung und Geographie Westfalens bis hin zur politischen Geschichte<sup>36</sup>. Ein Akzent der Arbeit blieb die Frage nach dem Raum

32) Zur Fortführung des Raumwerks vgl. DITT (Karl), Der Kulturdezernent Dr. Ernst Kühl 1888-1972, in : *WF* 38. (1988), S. 273-296, insbes. S. 289 ff. ; ders., *Wissenschaft*, S. 25 ff. ; HARTLIEB von WALLTHOR, S. 355 ff.

33) Franz Petri hatte nach dem Zweiten Weltkrieg seinen Lehrstuhl an der Universität Köln verloren und war für anderthalb Jahre wegen seiner Tätigkeit als Kulturdezernent der Militärverwaltung in Brüssel interniert worden. Anschließend hielten ihn rheinische Wissenschaftskreise mit Forschungsaufträgen finanziell über Wasser. Aufgrund seiner nationalsozialistischen Vergangenheit gehörte er zu den wenigen Professoren, die nicht so schnell zur Wiederverwendung, d. h. auf einen Lehrstuhl kamen. Vgl. zu PETRI DITT (Karl), Die Kulturraumforschung zwischen Wissenschaft und Politik. Das Beispiel Franz Petri (1903-1993), in : *WF* 46. 1996, S. 73-176.

34) Vgl. PETRI, *Beitrag*, S. 53 ff. ; DITT, *Kulturraumforschung*, S. 138 ; Karl TEPPE (Karl), Landesgeschichtliche Traditionen und sozialgeschichtliche Erneuerung. Das Westfälische Institut für Regionalgeschichte, in : BUCHHOLZ (Werner) (Hg.), *Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme, Analyse, Perspektiven*, Paderborn 1998, S. 279-314, 285 ff.

35) Vgl. PETRI (Franz), *Der Geschichtliche Handatlas von Westfalen. Anlage und Stand der Bearbeitung*, in : ders., *Zur Geschichte und Landeskunde der Rheinlande, Westfalens und ihrer Nachbarländer. Aufsätze und Vorträge aus vier Jahrzehnten*, hg. v. ENNEN (Edith)/HARTLIEB von WALLTHOR (Alfred)/van REY (Manfred), Bonn 1973, S. 107-110 ; KIRCHHOFF (Karl-Heinz), *Der Geschichtliche Handatlas von Westfalen*, in : JUNK (Heinz-K.)/TEMLITZ (Klaus) (Hg.), *Beiträge zur Kartographie in Nordwestdeutschland*, Münster 1991, S. 65-73 ; KÜSTER, S. 32 ff.

36) Vgl. PETRI, *Beitrag*, S. 53 ff. ; ders., Die Tätigkeit des Provinzialinstituts für westf. Landes- und Volkskunde : Wissenschaftliche Hauptgeschäftsstelle und Gesamtinstitut, in : *WF* 6. (1943-1952), S. 293-295. Vgl. ferner KÜSTER, S. 16 ff., 26 ff., und die Aufstellung der Publikationen des Provinzialinstituts insgesamt ab S. 55 ff. ; DITT, *Kulturraumforschung*, S. 146 ff. ; ders., Franz Petri und die Geschichte der Niederlande : Vom germanischen Kulturraum zur Nation Europas, in : *Tijdschrift voor Geschiedenis* 118. 2005, S. 169-187 ; WALTER (Bernd), 75 Jahre Westfälisches Institut für Regionalgeschichte, in : *WF* 54. 2004, S. 279-305, 285 f.

Westfalen. Nachdem in den 1930er Jahren vor allem die räumliche Ausdehnung Westfalens im Verlauf der Geschichte untersucht worden war, sollten jetzt die innere räumliche Gliederung und die Determinanten „des charakteristisch Westfälischen“ der Bevölkerung im Vordergrund stehen<sup>37</sup>.

Von den in den 1950/60er Jahren erscheinenden Beiträgen des Raumwerks sollen hier zwei näher betrachtet werden, um die Fortschritte der Raum- und Volksforschung und die Arbeit des Provinzialinstituts beurteilen zu können. Das erste Thema, an dem Aubin und Petri, die jetzt gemeinsam das Raumwerk herausgaben, ein besonderes Interesse hatten, sollte die Frage behandeln, ob der u. a. von dem Anthropologen Egon Freiherr von Eickstedt – einem ehemaligen Kollegen Aubins an der Universität in Breslau – konstatierte „fälische Rasstyp“ tatsächlich existiere und inwieweit dieser gegebenenfalls Bedeutung für die kulturelle und geistige Eigenart der Westfalen habe<sup>38</sup>. Aubin nahm dazu mit der Mainzer Professorin Dr. Ilse Schwidetzky, einer Schülerin von Eickstedts, Kontakt auf. Sie erklärte sich bereit, ein entsprechendes Projekt für Westfalen zu leiten. Die Finanzierung erfolgte, nachdem sich die Deutsche Forschungsgemeinschaft verweigert hatte, durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe, später auch durch die Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Zwischen 1955 und 1958 wurden dann in Kooperation mit dem Humangenetiker Ottmar Freiherr von Verschuer von der Universität Münster, dem ehemaligen Nachfolger Eugen Fischers als Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie und menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem, in einer vermutlich für die Bundesrepublik einzigartigen Bestandsaufnahme knapp 23.000 vierzehnjährige Schulkinder in Westfalen anthropometrisch vermessen und Photos gemacht sowie Blutproben gezogen, um sie genetisch zu analysieren. Die quantitative, lochkartengestützte Auswertung der Verbreitung der körperlichen Merkmale zeigte für Westfalen heterogene Befunde. Auf der Basis der von Schwidetzky vorgenommenen Definition des „fälischen Typus“, die offenbar eine Definition von Eickstedts übernahm und zugleich von der größten Häufigkeit der festgestellten körperlichen Merkmale und Merkmalskombinationen ausging<sup>39</sup>, stellten die Herausgeber des Raumwerks

37) Vgl. AUBIN, *Kulturraumforschung in Westfalen*, S. 17 ; PETRI, *Beitrag*, S. 62 ; ders., Westfalen im Lebenswerk Hermann Aubins, in : *Rheinische Vierteljahrsblätter* 34. 1970, S. 55 ; ders., Das Werk „Der Raum Westfalen als Paradigma historischer Raumforschungen“, **Einführung**, in : *Bericht über die 36. Versammlung deutscher Historiker in Trier 8.-12. Oktober 1986*, Stuttgart 1988, S. 56. Vgl. auch DÜWELL (Kurt), *Landesgeschichtliche Zeitschriften Nordwestdeutschlands im Vergleich*, in : *WF* 38. 1988, S. 68-100, 97.

38) Vgl. ausführlich dazu DITT, *Kulturraumforschung*, S. 143 f. ; ders., *Wissenschaft*, S. 29 ff. Vgl. auch KÜSTER, S. 23 ff.

39) „Den geläufigen Merkmalen – breit-eckiges Gesicht, tiefliegende Lidspalte, Knochenderbheit auch in Mittelgesicht und Kinnregion – können dabei einige angefügt werden, die in der Beschreibung des Typus bisher weniger oder gar nicht beachtet wurden : schmale Lidspalte, schmale Lippen ; horizontalstehende Lidspalte, gerade Brauen, gerade Mundspalte. *Es ist eine Physiognomie mit Betonung der geraden und horizontalen Linien*“. SCHWIDETZKY (Ilse), Die metrisch-morphologischen Merkmale und der fälische Typus, in : dies./WALTER (Hubert) (Hg.), *Untersuchungen zur anthropologischen Gliederung Westfalens*, Münster 1967, (*Der Raum Westfalen*, Bd. 5, 1 : *Mensch und Landschaft*, hg. v. H. Aubin u. a.), S. 39-153, 84 f. Einfacher ist die Definition in : dies./Hubert Walter, *Anthropologische Parallelen zu Mundartverbreitung und Dialektgrenzen im Kreis Wiedenbrück*, in : *WF* 13. 1960, S. 79-

fest : „Die stärkste Ausprägung des fälischen Typus, der ja nach bisheriger Vorstellung kennzeichnend für die Bevölkerung des westfälischen Raumes sein soll, findet sich nicht in der Kernlandschaft Westfalens, dem Münsterland, sondern im Sauerland und im Hellweggebiet. Diesem fälisch bestimmten ‚Block‘ in Südwestfalen stehen an der gesamten Westflanke Westfalens bzw. im Weserbergland abweichende Varianten, der ‚rheinische Typus‘ und der ‚Wesertypus‘ gegenüber. Dabei erscheint im Westen die Grenze zwischen West- und Kernmünsterland als eine der stärksten anthropologischen Gliederungslinien“<sup>40</sup>. Mit andere Worten selbst für den Kernraum Westfalens, das Münsterland, das die höchste Rate der „Bodenständigkeit“ der Bevölkerung (Ortsansässigkeit der Eltern- und Großelterngeneration in Westfalen und „Altwestfalen“)



Franz Petri, ca. 1961  
Quelle: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf,  
NW, Nr 1232

aufwies, zeigten sich in der Untersuchungspopulation deutliche anthropometrische Differenzen ; Westfalen zerfiel aus anthropologischer Sicht in einzelne Räume. Auch der „Schmelztiegel“ des Ruhrgebiets wies anthropologisch keine Besonderheiten auf. Schließlich führte auch die Untersuchung der Blutgruppen der Bevölkerung Westfalens zu heterogenen Befunden hinsichtlich der regionalen Verbreitung sowie der Verteilung nach sozialer Schicht und geographischer Herkunft<sup>41</sup>.

Autoren und Herausgeber stellten daraufhin Vermutungen über die Ursachen der für sie überraschenden Befunde an. Sie berücksichtigten Heirats- und Verkehrskreise sowie vor allem Zuwanderungen. Aubin zog schließlich im Jahre 1962 die Schlußfolgerung, daß es schwierig sei, zu klaren Befunden zu kommen. Petri blieb von der Richtigkeit und Lösbarkeit der Frage nach dem Einfluß der

85, 82 : „Als ‚fälisch‘ wurden diejenigen Kinder bestimmt, die einen langen Kopf mit niedrigem Gesicht sowie heller Augen- und Haarfarbe verbinden und gleichzeitig auch physiognomisch dem in der Literatur beschriebenen Typus entsprechen. Dieser Typus ist kennzeichnend für die altansässige Bevölkerung des Münsterlandes“.

40) AUBIN (Hermann) u. a., Vorwort, in : SCHWIDETZKY (Ilse)/WALTER (Hubert) (Hg.), *Untersuchungen zur anthropologischen Gliederung Westfalens*, Münster 1967, (Der Raum Westfalen, Bd. 5, 1 : Mensch und Landschaft, hg. v. H. AUBIN u. a.), S. XIII-XVI, XV.

41) Vgl. WALTER (Hubert), Die regionale und soziale Verteilung der Blutgruppen, in : SCHWIDETZKY (Ilse)/ders. (Hg.), *Untersuchungen zur anthropologischen Gliederung Westfalens*, Münster 1967, (Der Raum Westfalen, Bd. 5, 1 : Mensch und Landschaft, hg. v. H. AUBIN u. a.), S. 171-210 ; ders., *Untersuchungen zur Sozialanthropologie der Ruhrbevölkerung*, Münster 1962. Vgl. dazu auch Küster, S. 23 ff.

rassischen Komponente für das westfälische „Volkstum“ überzeugt und folgerte aus der Überraschung und Ratlosigkeit, die sich angesichts der heterogenen empirischen Befunde einstellte, daß in dieser Frage Anthropologie und Sozialforschung enger zusammenarbeiten sollten<sup>42</sup>. Mit andere Worten obwohl trotz intensiver empirischer Studien die traditionelle und die moderne anthropologische Forschung die Fragen nach einem westfälischen Menschentyp, nach der stammhaften Gliederung des Volkes und nach dem Zusammenhang von Volk, Raum und Kultur nicht beantworten konnten und damit auch empirisch die Fragwürdigkeit des Unternehmens deutlich geworden war, gaben die Protagonisten der Volksforschung ihren Ansatz nicht auf.

Ein zweiter Beitrag des ‚Raumwerks‘, der u. a. das „Wesen der Westfalen“ erfassen sollte, stammte von dem Journalisten und Volkskundler Wilhelm Brepohl ; er thematisierte das sog. Ruhrvolk<sup>43</sup>. Brepohl ging es bereits seit den 1920er Jahren um „die Geschichte der Umformung des Volkstums an der Ruhr im Banne der Industrialisierung“. Er gliederte auf der Basis massenstatistischer Erhebungen und ausgedehnter Gespräche die Bevölkerung des Ruhrgebiets in ansässige rheinische und westfälische Stämme und in ‚fremdstämmige‘ Zuwanderer und stellte fest, daß die Zuwanderer aus dem Osten in der Regel nicht die sozialen Aufstiegspositionen wie die Ansässigen aus dem Westen erreichten. Dafür hätten die Zuwanderer aus dem Osten eine größere Kinderzahl als die Ortsansässigen im Westen. Brepohl konstatierte deshalb eine „geistig-kulturelle Verwestdeutschung“ und eine „biologische Verostdeutschung“ „des Ruhrvolkes“<sup>44</sup>. Die Kultur der Westdeutschen sei in der Lage, die teils deutsche, teils slawische Zuwanderung aus dem Osten zu verkraften.

42) Vgl. dazu DITT, *Kulturraumforschung*, S. 146.

43) Vgl. BREPOHL (Wilhelm), *Verwandlung westfälischer Lebensformen im Ruhrgebiet. Gedanken und Beobachtungen zur industriellen Volkskunde*, in : AUBIN (Hermann) u. a. (Hg.), *Der Raum Westfalen*, Bd. IV, 2 : *Wesenszüge seiner Kultur. Beiträge zur Volkskunde und Baugeschichte*, Münster 1965, S. 71-121 ; ders., *Der Aufbau des Ruhrvolkes im Zuge der Ost-West-Wanderung. Beiträge zur deutschen Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, Recklinghausen 1948 ; *Industrievolk im Wandel von der agraren zur industriellen Daseinsform dargestellt am Ruhrgebiet*, Tübingen 1957. Brepohl, geboren 1893 in einem Dorf bei Gelsenkirchen als Sohn eines Krupp-Ingenieurs, hatte Theologie in Bethel studiert, dann Völkerkunde in Marburg, schließlich Neuere Philologie in Paris, Heidelberg, Berlin und Münster. Im Jahre 1923 wurde er Redakteur, 1934 dann Chefredakteur bei der *Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung*. Im Jahre 1935 konnte er mit Hilfe des Provinzialverbandes Westfalen die ‚Forschungsstelle für das Volkstum im Ruhrgebiet‘ gründen, in der mehrere Arbeiten zur Bevölkerung dieses Raumes entstanden. Im Zweiten Weltkrieg arbeitete Brepohl in einer Propagandakompanie. Nach 1945 wurde die Forschungsstelle in die Sozialforschungsstelle Dortmund überführt. Hier publizierte er seine beiden Hauptwerke. Im Jahre 1975 starb er. Zu Brepohl vgl. WEYER (Johannes), *Die Forschungsstelle für das Volkstum im Ruhrgebiet (1935-1941). Ein Beispiel für Soziologie im Faschismus*, in : *Soziale Welt* 35. 1984, S. 124-146 ; DITT, *Raum*, S. 262 ff. ; Wolfgang Braunschädel, *Mythos „Ruhrvolk“ . Kritische Anmerkungen zu Wilhelm Brepohls Volkstumsforschung und Heimatkunde*, in : PIORR (Ralf) (Hg.), *Eine Reise ins Unbekannte. Ein Lesebuch zur Migrationsgeschichte in Herne und Wanne-Eickel*, Essen 1998, S.126-132 ; GOCH (Stefan), *Wege und Abwege der Sozialwissenschaft : Wilhelm Brepohls industrielle Volkskunde*, in : *Mitteilungsblatt des Instituts für Soziale Bewegungen* 26. 2001, S. 139-176.

44) Vgl. BREPOHL, *Aufbau*, S. 192 ff. ; ders., *Industrievolk*, S. 137 f. Vgl. bereits ders., *Zur Volksgeschichte des Ruhrarbeiters. Neue Untersuchungen der Forschungsstelle für das Volkstum im Ruhrgebiet*, in : *Deutsche Zeitschrift für Wirtschaftskunde* 4. 1939, S. 30-38, 37 f. ; ders., *Volkswissenschaft und deutsche Industriebevölkerung. Bericht über die Arbeit der Forschungsstelle für das Volkstum im Ruhrgebiet*, in :

In seinen Schriften der 1920er bis 1960er Jahre stellte Brepohl die geschichtliche Entwicklung vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart in einem Dreischritt dar. Am Anfang stand für ihn ein stammlich gegliedertes Volk. Dieses sei mit Beginn der Aufklärung und der Industrialisierung desintegriert worden. Nach einer Phase der Individualisierung habe es sich erneut vereinheitlicht, nämlich als Masse. Innerhalb dieses Prozesses gab es für ihn nur eine Konstante : das Volkstum. In der Hervorhebung seiner kultur- und gesellschaftsprägenden Kraft sah er sein wichtigstes Ergebnis und seine Aufgabe. Die rheinischen, westfälischen, ostpreußischen oder östlichen Stammes- und Volkstumsmerkmale erschienen ihm als so unveränderlich und durchschlagskräftig, daß sie nur überdeckt werden könnten. Selbst nach dem Wandel ihrer Trägergruppen würden sie sich noch als Geist dieser Gruppen in ihrem Raum behaupten können. Gegenüber diesen Grundannahmen verschob sich im Wechsel der politischen Systeme allein die Bedeutung, die er den Determinanten des Volkstums beimaß. In der Weimarer Republik sah Brepohl das Volkstum durch Rasse und Raum bestimmt, im Dritten Reich vor allem durch die Rasse und ansatzweise durch die Prägekraft der Industrie, in der Bundesrepublik schließlich nur noch ansatzweise durch das „Blut“ und den Raum, stärker dafür durch den Kapitalismus



Nordrhein-Westfalen, 1947

Quelle: Landesplanungsgemeinschaft Rheinland, Grundlagen der Landesplanung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1947, Karte 3

Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik 8. 1938, S. 345-361, 356 ; ders., Rheinisch-Westfälisch, in : *Niederdeutsche Welt* 14. 1939, S. 119-120, 119.



und die Industrialisierung, den Liberalismus und Sozialismus, die Religion und den preußischen Geist<sup>45</sup>.

Brepohls Fragestellung nach den Formen und Konsequenzen der Verschmelzung von Ansässigen und Zuwanderern in einer Industrieregion antizipierte ein klassisches Thema der künftigen Sozialgeschichte. Er argumentierte von einer Position der Zivilisationskritik aus und bediente sich noch ganz einer vorwissenschaftlichen Sprache bzw. der Vorstellungen und Begriffe der Raum- und Volksforschung („Volkstum“, „Umvolkung“, „Verwestdeutschung“, „Verostdeutschung“). Ferner differenzierte er die Bevölkerung nach rassischer und stammlicher Herkunft sowie raumgebundenem Charakter und sah hierin die zentralen Bindekräfte und Erklärungen für ihre Interessen und ihr Handeln<sup>46</sup>. Kategorien wie soziale Herkunft, Bildung und Qualifikation, Lage und Stellung im Erwerbsleben, Interessen, d. h. Begriffe der künftigen Sozialgeschichte, verwandte er nur ansatzweise; sie traten in ihrer Bedeutung gegenüber den Kategorien von Volk, Stamm und Raum zurück. Zudem legte er die von ihm im Dritten Reich offen gebrauchten rassistischen Wertungen der Völker und Stämme nicht ganz ab<sup>47</sup>. Dennoch war Brepohl mit seinem volkswundlich-soziologischen Versuch „das Ruhrvolk“, d. h. faktisch die Arbeiterschaft, zu untersuchen, thematisch und methodisch durchaus innovativ, so etwa indem er versuchte, die Arbeiter in Ansässige und Zuwanderer zu gliedern sowie ihre Lage zu beschreiben und Einflußkräfte zu bestimmen. Dazu griff er auf die teilnehmende Beobachtung und die Auswertung massenstatistischer Quellen zurück. Das Maß an Präzision und Neutralität der Untersuchungen des Vereins für Socialpolitik aus der Zeit um die Jahrhundertwende erreichte er nicht; jedoch war er mindestens ebenso anregend. Brepohl stand auf der Grenze zwischen Volks- und Sozialgeschichte und beeinflusste eine Vielzahl künftiger Sozialhistoriker.

Insgesamt gesehen war die neuere landesgeschichtliche Arbeit des Provinzialinstituts zu Beginn der 1960er Jahre vorwärts- und rückwärts gewandt. Seine Arbeiten konzentrierten sich einerseits auf Fragen der rheinisch-westfälischen Grenze, die statistische Erfassung der Bevölkerungsentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, die Erfassung des gewerblichen Zustandes Westfalens zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die Landwirtschaft Westfalens im 20. Jahrhundert, die landschaftliche Selbstverwaltung seit dem 18. Jahrhundert u. a. m.<sup>48</sup>; damit entsprachen sie thematisch und methodisch

45) Vgl. BREPOHL, *Industrievolk*, S. 29 ff.; ders., Die Volkskunde der industriellen Gesellschaft, in: *WF 6*. 1942-1952, S. 203-211, 209 f.; ders., Vom Werden der industriellen Daseinsform, in: HOFFMANN (Walther G.) (Hg.), *Beiträge zur Soziologie der industriellen Gesellschaft*, Dortmund 1952, S. 15-25, 16.

46) „Stamm‘ und ‚Heimat‘ sind Hauptprobleme der neuen deutschen Sozial- und Volkstumsgeschichte. Die Beziehung zwischen beiden ist darin zu sehen, daß der Stamm der soziale Gesamttraum, die Heimat ein soziopsychisches Korrelat dazu ist“. BREPOHL, *Industrievolk*, S. 148.

47) Vgl. z. B.: „Im Schatten des aller Fürsorgepflicht enthobenen Unternehmerwesens mußten sich die Minderwertigen zu dem auswachsen, was in ihnen angelegt war; und das konnte nichts anderes sein als das Proletarische“. BREPOHL, *Aufbau*, S. 16 f.

48) Vermutlich hätte sich die Geschäftsstelle des Provinzialinstituts, wenn der Referent im Provinzialinstitut und Petri-Nachfolger Peter Schöller, Direktor im Provinzialinstitut geblieben wäre, stärker auf den Ansatz konzentriert, den Raum Westfalen mit Hilfe des modernen geographischen Ansatz der

dem Stand der historisch-geographischen Forschung. Andererseits führten Petri und Aubin beim Raumwerk mit den Fragestellungen nach dem Raum und Wesen der Westfalen unverändert das Programm der 1920/30er Jahre fort. Dabei kamen sie weder gegenüber den Aubinschen Vorlagen zu neuen Bestimmungen eines Kulturraums Westfalen noch zu Beschreibungen der westfälischen Bevölkerung, die über heterogene Befunde oder Stereotypen hinausgingen. Dahinter stand die Unzulänglichkeit der Kategorien von Kulturraum, Stamm, Volk und Charakter, d.h. der Essentials des zivilisationskritischen Raum- und Volksansatzes. Der Übergang zur Sozialgeschichte und ihrem Ansatz, aus der Perspektive des kapitalistischen Wirtschaftssystems und der Industriegesellschaft zu denken, „das Volk“ und „die Kultur“ sozial zu differenzieren und nach den unterschiedlichen Interessen der sozialen Gruppen zu fragen, blieb aus.

Eine Ursache für dieses Stehenbleiben lag in der Kontinuität einer spezifischen Netzwerkconstellation zwischen einigen höheren Beamten des Provinzial- bzw. Landschaftsverbands und Aubin/Petri. Deren Interessen ergänzten sich und führten zu einer Fortsetzung und Ausreizung des kulturräumlichen Ansatzes. Eine zweite Ursache lag in der lange Zeit generell ausbleibenden Reflexion der Geistes- und Sozialwissenschaften über die Grundlagen des Paradigmas der Raum- und Volksforschung. Gerade Aubin und Petri dürften auch eine Überprüfung und Verabschiedung von ihrem wissenschaftlich-politischen Ansatz und Glaubensbekenntnis, für die sie in der Geschichtswissenschaft als Protagonisten galten, besonders schwer gefallen sein. Damit verspielte das Provinzialinstitut jedoch die Chance, die Pionierrolle, die es in der Kulturraumforschung hatte, auf die Sozialgeschichte zu übertragen.

Aber auch aus anderen landesgeschichtlichen Kreisen kam es bis zum Ende der 1960er Jahre zu keinen innovativen Neuansätzen, geschweige denn zu entsprechenden Gesamtdarstellungen der Geschichte Westfalens. Die beiden Darstellungen, die in den Jahren 1949-51 von dem Bersenbrücker Landrat Hermann Rotherth bzw. 1968 von dem Bielefelder Stadtarchivar Gustav Engel vorgelegt wurden, waren der politischen Geschichtsschreibung verpflichtet, reichten nur teilweise in das

---

Zentralitätsforschung zu erfassen. Schöller übernahm jedoch im Jahre 1964 einen Lehrstuhl für Kulturgeographie an der Universität Bochum. Zu Schöller vgl. BLOTEVOGEL (Hans Heinrich), Nachruf auf Peter Schöller (1923-1988), in : *WF* 38. 1988, S. 297-302 ; HEINEBERG (Heinz)/MAYR(Aloys), Peter Schöller und die deutsche Landeskunde, in : *Berichte zur deutschen Landeskunde* 63. 1989, S. 6-35 ; HEYER (Rolf), Peter Schöller (1923-1988). Seine Bedeutung für die Siedlungsgeographie und die Kulturraumforschung, In : *Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie* 7. 1989, S. 233-247. Vgl. zur Anwendung der Zentralitätsforschung auf Westfalen die Dissertation des Schöller Schülers Hans Heinrich Blotevogel, *Zentrale Orte und Raumbeziehungen in Westfalen vor der Industrialisierung (1780-1850)*, Paderborn 1975, und die Arbeit der Referentin im Provinzialinstitut Hildegard Ditt, *Naturräume und Kulturlandschaften Westfalens. Ihre Inwertsetzung seit dem frühen Mittelalter*, in : PETRI (Franz)/HARTLIEB von WALLTHOR (Alfred) (Hg.), *Der Raum Westfalen*, Bd. VI, 2 : *Fortschritte der Forschung und Schlußbilanz*, Münster 1996, S. 1-326.

19. und 20. Jahrhundert und boten weiterhin zahlreiche Einsprengsel des volks- und stammesgeschichtlichen Ansatzes<sup>49</sup>.

## ***2. Ausbau der historischen Forschung an den Universitäten in den 1960/70er Jahren und der Ansatz der Sozialgeschichte***

Statt dessen gingen die neuen Impulse für die westfälische Geschichtsschreibung in den 1960er Jahren vor allem von den Universitäten aus. Nicht zuletzt in Reaktion auf die Feststellung einer „Bildungskatastrophe“ in der Bundesrepublik, d. h. der international vergleichsweise geringen Gymnasiasten- und Studentenzahlen, erfolgte seit den 1960er Jahren eine Welle von Universitätsgründungen, so auch in Westfalen. In Bochum (1965)<sup>50</sup>, Dortmund (1968)<sup>51</sup>, Bielefeld (1969)<sup>52</sup>, Siegen (1972)<sup>53</sup>, Paderborn (1972)<sup>54</sup> und Hagen (1974)<sup>55</sup> gründete die nordrhein-westfälische Landesregierung Universitäten mit geschichtswissenschaftlichen Fakultäten und richtete zwei Lehrstühle für die Landesgeschichte Westfalens ein. Zunächst wurde an der Universität Münster im Jahre 1961 ein Extraordinariat für Westfälischen Landesgeschichte geschaffen und mit dem Mediävisten Albert K. Hömberg besetzt<sup>56</sup>. Nach dessen frühem Tod im Jahre 1963 wurde die Stelle mit Heinz Stoob besetzt, der bei dem Kulturraumforscher Hermann Aubin sowie dem Volks- und Städtehistoriker Erich Keyser wissenschaftlich sozialisiert worden war. Der Mediävist Stoob, dessen Stelle im Jahre 1965 zu einem Lehrstuhl für westfälische Landesgeschichte aufgewertet wurde, widmete sich primär der Stadtgeschichte: Er gründete im Jahre 1969 in

49) Vgl. ROTHERT (Hermann), *Westfälische Geschichte*, Bd. 1: *Das Mittelalter*, Gütersloh 1949; Bd. 2: *Das Zeitalter der Glaubenskämpfe*, Gütersloh 1950; Bd. 3: *Absolutismus und Aufklärung*, Gütersloh 1951; ENGEL (Gustav), *Politische Geschichte Westfalens*, Köln 1968, 4. Aufl. 1980. Vgl. dazu Ditt, *Wissenschaft*, S. 20 ff.

50) Vgl. *Festschrift zur Eröffnung der Universität Bochum*, hg. v. WENKE (H.)/KNOLL (J.H.), Bochum 1965; Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e. V. (Hg.), *Materialien zur Geschichte der Ruhr-Universität Bochum. Die Entscheidung für Bochum*, Bochum 1971; DIETZ (Burkhard)/SCHULZE (Winfried)/WEBER (Wolfhard) (Hg.), *Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Ruhr-Universität Bochum*, Bd. I: *Universität und Politik*, Bochum 1990; Bd. II: *Universität – Wissenschaft – Gesellschaft*, hg. v. Klaus Schaller, St. Augustin 1990; STALLMANN (Hans), *Euphorische Jahre. Gründung und Aufbau der Ruhr-Universität Bochum*, Essen 2004.

51) Vgl. UNI-Report – Berichte aus der Forschung der Universität Dortmund 8, Winter 1988/89: 20 Jahre Universität Dortmund 1968-1988, Dortmund 1988.

52) Vgl. LUNDGREEN (Peter) (Hg.), *Reformuniversität Bielefeld 1969-1994. Zwischen Defensive und Innovation*, Bielefeld 1994.

53) Vgl. ERMERT (Otto)/HEINRICH (Rudolf) (Hg.), *150 Jahre Bauwesen in Siegen. 1853-2003. Von der Wiesenbauschule zur Universität*, Siegen 2003.

54) Vgl. FISCH (Elisabeth)/VOLLMER (Hartmut) (Hg.), *Eimblicke – Ausblicke. 25 Jahre Universität Paderborn. Gesamthochschule*, Paderborn o. J. [1997].

55) Vgl. *20 Jahre Fernuniversität. Daten, Fakten, Hintergründe. Festschrift zur 20-Jahr-Feier der Fernuniversität-Gesamthochschule in Hagen*, Hagen 1995.

56) Vgl. REININGHAUS (Wilfried), Albert K. Hömberg (1905-1963). Ein westfälischer Landeshistoriker und Gegner des NS-Staates, in: *WF* 55. 2005, S. 535-557; FREITAG (Werner), *Landesgeschichte im Umbruch: Das Beispiel Albert K. Hömberg*, in: *ebd.*, S. 559-567.



Universität Bielefeld, 1979

Quelle: Günter Rudolf, Universitätsarchiv Bielefeld

Münster das ‚Institut für vergleichende Städtegeschichte‘ und gab einen ‚Deutschen‘, seit dem Jahre 1975 auch einen ‚Westfälischen Städteatlas‘ heraus. Obwohl der Schwerpunkt des Lehrstuhls und des Städteinstituts auf dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit lag<sup>57</sup>, einer Ausrichtung, die durch die Nachfolger Stoobs Peter Johaneke<sup>58</sup> und Werner Freitag beibehalten wurde, förderten sie mit der Schriftenreihe „Städteforschung“, in der Monographien, Tagungsbänden und Bibliographien erschienen, der Reihe „Westfalia picta“ und mehreren Stadtgeschichten auch die westfälische Landesgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts<sup>59</sup>. An der Universität Paderborn wurde die Westfälische Landesgeschichte mit der Geschichtsdidaktik verbunden; der Lehrstuhlinhaber Karl Hüser verfolgte mit dieser Akzentsetzung Einzelprojekte<sup>60</sup>.

57) Vgl. JOHANEK (Peter), Heinz Stoob, in : BERNWARD (Friedrich), *Fahlbusch* ders. (Hg.), *Studia Luxemburgensia. Festschrift Heinz Stoob zum 70. Geburtstag*, Warendorf 1989, S. XVII-XXIX; ders., Nachruf auf Heinz Stoob, in : *WF* 48. 1998, S. 627-637; KAUFHOLD (Karl Heinrich), Heinz Stoob (1919-1997), in : *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 84. 1997, S. 459-460.

58) Vgl. zu JOHANEK (Peter) EHBRECHT (Wilfried) u. a. (Hg.), *Der weite Blick des Historikers. Einsichten in Kultur-, Landes- und Stadtgeschichte. Peter Johaneke zum 65. Geburtstag*, Köln 2002.

59) Vgl. im einzelnen : Publikationen aus dem Institut für vergleichende Städtegeschichte - IstG - gGmbH, Münster 2006.

60) Vgl. HÜSER (Karl), *Franz von Loeher. 1818-1829*, Paderborn 1973; ders., *Mit Gott für unser Recht. Ein Beitrag zur Geschichte der Gewerkschaften im Münsterland. 75 Jahre Gewerkschaft Textil-Bekleidung, Verwaltungsstelle Emsdetten-Borghorst*, Emsdetten 1978; ders., *Die Sparkasse Paderborn und ihre Vorgängerinnen. 1825-1985. Ein Beitrag zur 160jährigen Sparkassengeschichte in Westfalen*, Paderborn 1985; ders.,

Mehr noch profitierte die Geschichtsschreibung über Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert von der Zunahme und Ausdifferenzierung der Lehrstühle für Neue und Neueste Geschichte bzw. Zeitgeschichte sowie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Denn deren Vertreter und ihre Schüler bedienten sich in ihren Fallstudien gerne der Regionalgeschichte. D. h. sie untersuchten die Verhältnisse in lokalen und regionalen Räumen nicht um ihrer selbst willen oder um sie in einen landesgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen und entgegen den Verlockungen und Gefahren der Identitätslegitimierung, sondern um spezifische, systematische oder aus der nationalen und internationalen Geschichte gewonnene Fragestellungen anhand lokaler oder regionaler Verhältnisse zu bearbeiten bzw. um Aussagen mit nationalem und internationalem Gültigkeitsanspruch lokal und regional zu überprüfen und zu differenzieren. Ernst Hinrichs hat dieses Verfahren mit dem Begriff „Regionalgeschichte als Methode“ bezeichnet<sup>61</sup>. Nichtsdestoweniger kamen die auf diese Weise erarbeiteten Ergebnisse auch der Landesgeschichte zugute.

Im Bereich der Zeitgeschichte, die als „Zeitalter der Mitlebenden“ beschrieben worden ist<sup>62</sup> und die in den 1960/70er Jahren auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg datiert wurde, ließen Hans Mommsen an der Universität Bochum, Christoph Kleßmann an der Universität Bielefeld und Lutz Niethammer an der Universität Essen u. a. Themen aus der Geschichte des Ruhrgebiets, das von der westfälischen Landesgeschichte weitgehend vernachlässigt worden war, bearbeiten. Zudem profitierte die Zeitgeschichte Westfalens von Untersuchungen zur Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen. Hier gingen seit Beginn der 1960er Jahre die Journalisten Wolfram Köhler und Walter Först mit Studien zur Gründungsgeschichte des Landes voran<sup>63</sup>. Zur selben Zeit begann auch die nordrhein-westfälische Landesregierung unter dem Ministerpräsidenten Franz Meyers Interesse daran zu entwickeln, dem jungen Bundesland eine eigene Identität zu verleihen und das Landesbewußtsein in der Bevölkerung zu fördern. Dazu sollte die Geschichte des Bundeslandes aufgearbeitet werden. Eine Mitte der 1960er Jahre von Meyers und seinem Kultusminister Mikat gestartete Initiative, Quellen zur Vorgeschichte, Gründung und Geschichte

---

*Wewelsburg 1933 bis 1945. Kult- und Terrorstätte der SS : Eine Dokumentation*, 2. Aufl. Paderborn 1987. Vgl. zu Karl Hüser, Professor für Westfälische Landesgeschichte und Didaktik der Geschichte an der Universität Paderborn, kurz : GREVELHÖRSTER (Ludger)/MARON (Wolfgang), Vorwort, in : dies. (Hg.), *Region und Gesellschaft im Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts. Studien zur neueren Geschichte und westfälischen Landesgeschichte. Karl Hüser zum 65. Geburtstag*, Vierow bei Greifswald 1995, S. 6-7, 6.

61) Vgl. die Titel von Hinrichs in Anmerkung 12. Vgl. bereits zuvor Franz Petri, Stand, Probleme und Aufgaben der Landesgeschichte in Nordwestdeutschland und den westlichen Nachbarländern, in : ders., *Zur Geschichte und Landeskunde der Rheinlande, Westfalens und ihrer westeuropäischen Nachbarländer. Aufsätze und Vorträge aus vier Jahrzehnten*, hg. v. ENNEN (Edith) u.a., Bonn 1973, S. 28-52, 40 ; VEIT-BRAUSE (Irmeline), The Place of Local and Regional History in German and French Historiography : some general reflections, in : *Australian Journal of French Studies* 16. 1979, S. 447-478, 472 ff.

62) Vgl. ROTHFELS (Hans), Zeitgeschichte als Aufgabe, in : *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 1. 1953, S. 1-8. Vgl. zu einem neueren Verständnis Paul Erker, Zeitgeschichte als Sozialgeschichte, in : *Geschichte und Gesellschaft* 19. 1993, S. 202-238.

63) Vgl. KÖHLER (Wolfram), *Das Land aus dem Schmelztiegel. Die Entstehungsgeschichte Nordrhein-Westfalens*, Düsseldorf 1961 ; FÖRST (Walter), *Geschichte Nordrhein-Westfalens*, Bd I : 1945-1949, Köln 1970 ; ders., *Kleine Geschichte Nordrhein-Westfalens*, Düsseldorf 1986.

Nordrhein-Westfalens herausgeben und eine entsprechende historische Vereinigung gründen zu lassen, scheiterte jedoch an dem Widerstand der eingeladenen, prominenten Historiker aus dem Rheinland und Westfalen, sich für diese politischen Identitätsstiftungen in Dienst nehmen zu lassen und sich damit von ihren Loyalitäten zu ihren rheinischen und westfälischen Institutionen zu lösen<sup>64</sup>. Daufhin wurde schließlich im Jahre 1976 in der Landeshauptstadt Düsseldorf ein Lehrstuhl für Neueste Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen eingerichtet und mit dem Zeithistoriker Peter Hüttenberger besetzt. Hüttenberger und seine Schüler bearbeiteten zwar Themen aus der Geschichte Nordrhein-Westfalens, die seit dem Jahre 1980 in den Düsseldorfer ‚Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens‘ herausgegeben wurden, orientierten sich aber nicht an dem Ziel der Identitätsstiftung. Pläne, den neuen Lehrstuhl zum Kern eines Instituts und einer wissenschaftlichen Gesellschaft zu machen, wurden zwar entwickelt, jedoch nicht realisiert<sup>65</sup>.

Statt dessen entwickelte die Landesregierung im Jahre 1977 den Plan, eine große historische Landesausstellung mit dem Ziel erstellen zu lassen, die Gemeinsamkeiten des Landes deutlich zu machen und die Landesidentität zu stärken. Es „handelte ... sich ... bei dem Projekt um einen der ersten dezidierten Versuche in großem Stil, Nordrhein-Westfalen eine einheitliche und zugleich geschichtlich begründete Identität zu verleihen“<sup>66</sup>. Die Exponate sollten zudem den Grundstock für ein geplantes historisches Landesmuseum bilden. Das Projekt wurde jedoch im Jahre 1982 aus Finanzmangel gestoppt; ersatzweise erschien ein vierbändiges Sammelwerk zur Geschichte des Rheinlands, Westfalens und Nordrhein-Westfalens<sup>67</sup>. Die anhaltend starke Bedeutung der kulturell-historischen Traditionen des Rheinlands und Westfalens zeigte sich darin, daß seit Ende der 1970er Jahre in beiden Landesteilen eigene, mehrbändige Geschichten des Rheinlands bzw. Westfalens herausgegeben wurden<sup>68</sup>.

64) Vgl. MOHR (Arno), Politische Identität um jeden Preis? Zur Funktion der Landesgeschichtsschreibung in den Bundesländern, in: *Neue Politische Literatur* 35, 1990, S. 222-274; CORNELISSEN (Christoph), Der lange Weg zur historischen Identität. Geschichtspolitik in Nordrhein-Westfalen seit 1946, in: SCHLEMMER (Thomas)/WOLLER (Hans) (Hg.), *Politik und Kultur im föderativen Staat 1949 bis 1973*, München 2004, S. 411-484, 451 ff.

65) Vgl. MOLITOR (Hansgeorg), Peter Hüttenberger (1938-1992), in: *Geschichte im Westen* 7, (1992), S. 10-13, 11; CORNELISSEN, Weg, S. 459 ff.; ACKERMANN (Volker)/RUSINEK (Bernd-A.)/WIESEMANN (Falk), Einleitung, in: dies. (Hg.), *Anknüpfungen. Kulturgeschichte – Landesgeschichte – Zeitgeschichte. Gedenkschrift für Peter Hüttenberger*, Essen 1995, S. 11-14. Ebd., S. 508-516, findet sich eine Liste der Veröffentlichungen Hüttenbergers.

66) CORNELISSEN (Christoph), „Uns fehlen Könige und ihr Schmuck“. Zum Scheitern der Pläne für eine historische Landesausstellung in Nordrhein-Westfalen (1977-1982), in: *Geschichte im Westen* 18, 2003, S. 226-239, 228.

67) Vgl. DÜWELL (Kurt)/KÖLLMANN (Wolfgang) (Hg.), *Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter. Beiträge zur Landesgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, 4 Bde., Wuppertal 1983-1985.

68) Vgl. PETRI (Franz)/DROEGE (Georg) (Hg.), *Rheinische Geschichte*, 3 Bde., Düsseldorf 1976-1983; KOHL (Wilhelm) (Hg.), *Westfälische Geschichte*, 3 Bde., Düsseldorf 1982-1984.

Ebenfalls der „Landeszeitgeschichte“<sup>69</sup> widmete sich der im Jahre 1978 gegründete sog. Brauweiler Kreis – nach seiner Tagungsstätte, der Abtei Brauweiler im Rheinland, genannt. Dieser Kreis setzte sich aus kooptierten Historikern, Archivaren und Kulturbeamten zusammen, die sich der Erforschung der Geschichte Nordrhein-Westfalens widmen wollten. Maßgeblich angeregt war er von Walter Först, der seit dem Jahre 1961 Leiter der Landesredaktion des Westdeutschen Rundfunks war. In dieser Funktion hatte er zahlreiche Sendungen zur Geschichte Westfalens, des Rheinlands und Nordrhein-Westfalens gestaltet und manche von ihnen auch in der seit dem Jahre 1967 erscheinenden Schriftenreihe „Beiträge zur neuen Landesgeschichte des Rheinlands und Westfalens“ publiziert, im Jahre 1970 schließlich auch eine Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen veröffentlicht. Seit dem Jahre 1986 gab der Brauweiler Kreis dann eine eigene Halbjahreszeitschrift unter dem Titel „*Geschichte im Westen*“ heraus<sup>70</sup>. Nach dem Tod von Först wurde der Vertreter des Lehrstuhls für Nordrhein-Westfälische Geschichte in Düsseldorf jeweils Vorsitzender dieses Kreises, d. h. nach Peter Hüttenberger Kurt Düwell, dann Christoph Nonn.

So wie die Geschichtsschreibung über Westfalen von der Arbeit der zeitgeschichtlich orientierten Lehrstühle in Nordrhein-Westfalen profitierte, auch wenn sie generelle Probleme in den Vordergrund stellten oder Nordrhein-Westfalen als Bezugsrahmen wählten, so profitierte sie auch von der Arbeit der in den 1960/70er Jahren eingerichteten Lehrstühle für Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Dabei wurden auch in Westfalen die einleitend skizzierten beiden Ursprünge der Sozialgeschichte erkennbar. Zunächst jedoch wurde eine Chance verpaßt. Werner Conze, der im Jahre 1951 zuerst den Lehrstuhl Kurt von Raumers an der Universität Münster vertreten, dann eine Diätendozentur für Neueste Geschichte wahrgenommen hatte und schließlich zum außerordentlichen Professor berufen worden war, lehnte im Jahre 1957 eine Berufung auf einen dort für ihn geplanten neuen Lehrstuhl ab, der mit einem Abteilungsleiterposten an der ‚Sozialforschungsstelle Dortmund‘ verbunden werden sollte, und besetzte statt dessen einen noch besser ausgestatteten Lehrstuhl für Neuere Geschichte an der Universität Heidelberg<sup>71</sup>. Hier entfaltete er eine beträchtliche Wirkungskraft und wurde als Vorsitzender des ‚Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte‘ bis in die frühen 1980er Jahre der zentrale Repräsentant der deutschen Sozialgeschichte.

Im Jahre 1964 wurde dann in Westfalen der erste Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der neuen ‚Ruhr-Universität Bochum‘ eingerichtet und

69) Vgl. KÜPPERS (Heinrich), Zum Begriff der Landeszeitgeschichte, in : *Geschichte im Westen* 7. 1992, S. 23-27.

70) Vgl. MORSEY (Rudolf), Von der Geschichte des Rheinlands und Westfalens zur Landeszeitgeschichte Nordrhein-Westfalens. Erinnerungen eines Historikers, in : RUGE (Gerd)/SCHÄFER (Jörg) (Hg.), *Lebensbilder – Landesbilder. Geschichten aus und über Nordrhein-Westfalen*, Münster 2003, S. 40-51 ; BIERBACH (Wolf), Walter Först. Beobachter und Erforscher der Landesgeschichte, in : *Neues Rheinland*, Mai 1984, S. 18-19 ; CORNELISSEN, Weg, S. 468 ff.

71) Vgl. ETZEMÜLLER, S. 132 ff. ; SCHULZE (Winfried), *Die deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945*, München 1989, S. 258.

mit Wolfgang Köllmann besetzt. Er hatte im Jahre 1950 bei Werner Conze an der Universität Göttingen eine Dissertation über die Sozialgeschichte der Stadt Barmen im 19. Jahrhundert verfaßt, die im Jahre 1960 publiziert worden war und die für folgende sozialgeschichtliche Stadtgeschichten des Industriezeitalters wegweisend wurde<sup>72</sup>. Zwischen den Jahren 1951-1954 war er Assistent des ehemaligen Volksforschers und Conze-Lehrers Gunther Ipsen an der Sozialforschungsstelle Dortmund gewesen und empfing, wie seine Schriften und Bemerkungen zeigen, auch Anregungen von dem dort wirkenden Wilhelm Brepohl<sup>73</sup>. Köllmann übernahm jedoch nicht den Ansatz der Volksforschung, sondern fand vielmehr über diese Wissenschaftler Zugang zu soziologischen Themen und Theorien sowie zur Demographie und Stadtgeschichte. Durch seine Arbeiten zu Friedrich Harkort, zum Ruhrgebiet und zur südwestfälischen Wirtschaft trug er zur Industrialisierungsgeschichte Westfalens bei<sup>74</sup>.

Die Universität Bochum erwarb im Jahre 1972 mit Hilfe des Arbeiter- und Zeithistorikers Hans Mommsen den Doublettenbestand des ‚Internationalen Instituts für Sozialgeschichte der Arbeiterbewegung‘ in Amsterdam. Er wurde zum Kernbestand des im Jahre 1979 gegründeten ‚Instituts zur Erforschung der europäischen

72) Conze hatte auch ein Vorwort zu Köllmanns Dissertation beige-steuert. Darin hob er sowohl die Bedeutung des Brunnerschen Verständnisses von Geschichte als „ ‚Darstellung der inneren Struktur historischer Gebilde“ als auch Brepohls Verständnis der Stadt als „ ‚Persönlichkeit“ hervor, deren typische Formverwandlungen untersuchungswürdig seien. Vgl. KÖLLMANN (Wolfgang), *Sozialgeschichte der Stadt Barmen*, Tübingen 1960, S. V. Daß Conze am Aufbau der Universität Bochum als Ratgeber beteiligt war, wird Köllmanns Berufung nicht geschadet haben. Vgl. ETZEMÜLLER, S. 156.

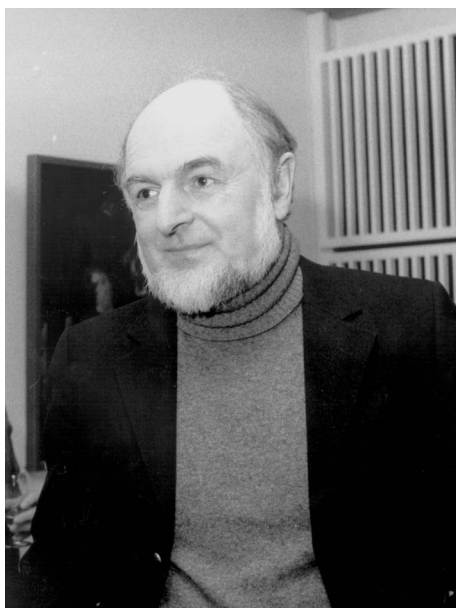
73) Vgl. REULECKE (Jürgen), Erträge der Forschung : Die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts in den „Westfälischen Forschungen“, in : *WF* 38. 1988, S. 56-67, 62. Vgl. zur Sozialforschungsstelle Dortmund, an der zwar mehrere künftige deutsche Sozialhistoriker zeitweise arbeiteten, die jedoch mit ihren Arbeiten zur Arbeits- und Gemeindeforschung erstaunlich folgenlos für die deutsche und insbesondere die westfälische Geschichtsschreibung blieb : *Sozialforschungsstelle – an der Universität Münster – Dortmund 1946-1956*, Dortmund 1956 ; NEULOH (Otto) u. a., *Sozialforschung aus gesellschaftlicher Verantwortung. Entstehung und Leistungsgeschichte der Sozialforschungsstelle Dortmund*, Opladen 1983 ; SCHELSKY (Helmut), Zur Entstehungsgeschichte der bundesdeutschen Soziologie. Ein Brief an Rainer Lepsius, in : ders., *Rückblicke eines „Anti-Soziologen“*, Opladen 1981, S. 11-69, 50 f.

74) Vgl. Köllmanns Lebenslauf und Schriftenliste in : *Festgabe zum 65. Geburtstag von Professor Dr. Wolfgang Köllmann*, Wuppertal 1990 (Mitteilungen des Stadtarchivs, des Historischen Zentrums und des Bergischen Geschichtsvereins – Abteilung Wuppertal e. V. 15. 1990, Heft 1). Eine Würdigung findet sich in : REULECKE (Jürgen), Wolfgang Köllmann (1925-1997), in : *Geschichte im Westen* 13/1. 1998, S. 120-125 ; ders./ PETZINA (Dietmar), Vorwort der Herausgeber, in : dies. (Hg.), *Bevölkerung, Wirtschaft, Gesellschaft seit der Industrialisierung. Festschrift für Wolfgang Köllmann zum 65. Geburtstag*, Dortmund 1990, S. IX-XI, X ; DIETZ (Burkhard)/ders./STOHLMANN (Jürgen), Wolfgang Köllmann (1925-1997), in : *Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins* 97. 1995/96, S. I-IX. Reulecke, sein bekanntester Schüler, wurde im Jahre 1972 mit der Fortsetzung der Studie Köllmanns über Barmen promoviert [*Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Barmen von 1910 bis 1925*, Bochum 1972], habilitierte sich im Jahre 1979 über die sozialpolitischen Bestrebungen des Bürgertums im Vormärz [Sozialer Frieden durch soziale Reform. Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen in der Frühindustrialisierung, Wuppertal 1983] und übernahm im Jahre 1984 den Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Siegen. Der Akzent seiner Arbeiten lag und liegt auf der Sozial- und Kulturgeschichte ; dabei hat er immer wieder zur Geschichte Westfalens und insbesondere des Ruhrgebiets publiziert. Vgl. REULECKE (Jürgen), Ein Dutzend Bände ZBGV : Persönliche Erinnerungen an ein Vierteljahrhundert Herausgebertätigkeit für den Bergischen Geschichtsverein, in : *Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins* 100. 2002-2004, S. 257-262, 257 f.



Arbeiterbewegung'. Dieses Institut wurde im Jahre 1988 mit einem Stiftungslehrstuhl für die ‚Vergleichende Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung und sozialen Lage der Arbeiterschaft‘, einem Geschäftsführer und einem Assistenten und mehreren Bibliothekskräften ausgestattet<sup>75</sup>. Erste Inhaberin war Helga Grebing ; ihr folgte im Jahre 1995 Klaus Tenfelde, ein Schüler Gerhard A. Ritters, der zwischen den Jahren 1965 und Jahre 1974 an der Universität Münster gewirkt hatte<sup>76</sup>. Unter Tenfeldes Leitung wurde die Einrichtung im Jahre 1999 in ‚Institut für soziale Bewegungen‘ umbenannt, d. h. thematisch erweitert, die Bibliothek durch die Bergbau Bücherei aus Essen und die Buchbestände der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie zur ‚Bibliothek des Ruhrgebiets‘ aufgestockt und im Jahre 1998 in eine eigene Stiftung überführt. Zudem wurden die Archivbestände der IG Bergbau, Materialien zur Mitbestimmung, Akten der Internationalen Bauausstellung IBA Emscherpark GmbH u. a. in einem Archiv für soziale Bewegungen zusammengefaßt. Das Institut gibt eine Schriftenreihe und ein ‚*Mitteilungsblatt des Instituts zur Erforschung der Europäischen Arbeiterbewegung*‘, dann ‚*Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen*‘ heraus, in denen es neben internationalen und nationalen auch zahlreiche Themen der westfälischen Landesgeschichte behandelt<sup>77</sup>.

Ein zweites Zentrum der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Westfalen wurde die Universität Bielefeld. Deren geschichtswissenschaftliche Fakultät, in deren Gründungsausschuß ebenfalls zuerst Werner Conze<sup>78</sup>, dann sein Schüler Reinhart Koselleck vertreten war, sollte nicht Politik- und Geistesgeschichte treiben, sondern einen sozialwissenschaftlichen Ansatz



Hans-Ulrich Wehler, 1985  
Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld

75) Vgl. MOMMSEN (Hans), Geschichtswissenschaft in Bochum, in : Klaus Schaller (Hg.), *Universität, Wissenschaft, Gesellschaft. Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Ruhr-Universität Bochum*, Bd. II, Sankt Augustin 1990, S. 53-72, S. 64.

76) Zur Bedeutung G. A. Ritters, seines Lehrers, für die Arbeiter- und Sozialgeschichte vgl. KOCKA (Jürgen), *Wandlungen der Sozial- und Gesellschaftsgeschichte am Beispiel Berlins 1949 bis 2005*, in : OSTERHAMMEL (Jürgen)/LANGEWIESCHE (Dieter)/NOLTE (Paul) (Hg.), *Wege der Gesellschaftsgeschichte*, Göttingen 2006 (*Geschichte und Gesellschaft*, Sonderheft 22), S. 11-31, 14 f.

77) Vgl. FRIEDEMANN (Peter), *Von einer „Büchersammlung“ zum Zentralinstitut der Ruhr-Universität und zur Stiftung „Bibliothek des Ruhrgebiets“*, Manuskript Bochum 1998.

78) Vgl. ETZEMÜLLER, S. 156.

verfolgen<sup>79</sup>. Zunächst wurde im Jahre 1971 Hans-Ulrich Wehler, dann im Jahre 1973 Jürgen Kocka nach Bielefeld berufen. Sie entwickelten sich zu Protagonisten der modernen Sozialgeschichte. Während Wehler und seine Schüler sich überwiegend Themen der politischen Sozialgeschichte Deutschlands widmeten, konzentrierte sich Kocka stärker auf die Themen soziale Ungleichheit, industrielle Klassengesellschaft und die sozialen Großgruppen Arbeiter, Angestellte, Unternehmer und Bürgertum. Einige seiner Schüler wandten sich der Untersuchung sozialer Gruppen und Städte in Westfalen unter sozialgeschichtlichen Fragestellungen zu<sup>80</sup>. Der in den 1980er Jahren aufkommende Ansatz der Alltagsgeschichte wurde dagegen von Wehler und Kocka z. T. vehement abgelehnt<sup>81</sup>. Sie erweiterten ihren sozialgeschichtlichen Ansatz nicht in diese Richtung, sondern bauten ihn vielmehr durch die Initiierung eines DFG-Schwerpunktes Bürgertumforschung aus<sup>82</sup>. Auch der Ansatz der Kulturgeschichte traf

79) Vgl. RÜTHING (Heinrich), *Geschichtswissenschaft*, in: Peter Lundgreen (Hg.), *Reformuniversität Bielefeld 1969-1994. Zwischen Defensive und Innovation*, Bielefeld 1994, S. 140-151.

80) Vgl. REIF (Heinz), *Westfälischer Adel 1770-1860. Vom Herrschaftsstand zur regionalen Elite*, Göttingen 1979; DITT (Karl), *Industrialisierung, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Bielefeld 1850-1914*, Dortmund 1982; MOOSER (Josef), *Ländliche Klassengesellschaft 1770-1848. Bauern und Unterschichten, Landwirtschaft und Gewerbe im östlichen Westfalen*, Göttingen 1984; SCHÜREN (Reinhard), *Staat und ländliche Industrialisierung. Sozialer Wandel in zwei Dörfern einer deutschen-niederländischen Textilgeweberegion 1830-1914*, Dortmund 1985; BRATVOGEL (Friedrich Wilhelm), *Stadtentwicklung und Wohnverhältnisse in Bielefeld unter dem Einfluß der Industrialisierung im 19. Jahrhundert*, Dortmund 1989; KADELKA-HANISCH (Karin), *Preußische Kommerzienräte in der Provinz Westfalen und im Regierungsbezirk Düsseldorf (1810-1918)*, Dortmund 1993. Michael Prinz faßte dagegen sein Thema: *Vom neuen Mittelstand zum Volksgenossen. Die Entwicklung des sozialen Status der Angestellten von der Weimarer Republik bis zum Ende der NS-Zeit*, München 1986, nicht regional auf.

Ansatzweise wurden am Lehrstuhl Kocka auch Studien der amerikanischen Sozialgeschichte, insbesondere der New Urban History, rezipiert. Ihre Vertreter Stefan Thernstrom, Peter Knights, Howard Chudacoff, Michael Frisch u.a., hatten sich der Stadt als Untersuchungsfeld zugewandt. Ihnen ging es weniger um die Stadt als Individualität, sondern als Arena für soziale Prozesse der Industriegesellschaft. Sie war ihnen gleichsam ein Steinbruch für die Untersuchung zentraler Prozesse der Industriegesellschaft. Deshalb untersuchten sie die soziale intra- und intergenerationale Mobilität, die geographische Mobilität sowie die sozialen und geographischen Segregationen und erschlossen dazu neue Quellen, nämlich Bevölkerungs-, Betriebs- und Schülerlisten, Heiratsregister und Baugenehmigungen. In diesen seriellen Quellen waren die Individuen mit einer Vielzahl von sozialen Daten, so z. B. dem Beruf, Alter, Wohnort, sozialer und geographischer Herkunft, Ein- und Austrittsdaten etc. verzeichnet. Diese Daten wurden zum einen mit Hilfe des Computers verknüpft (record-linkage) und mit quantifizierenden Methoden ausgewertet. Zum anderen wurde das historische Material mit Theorien aus der Soziologie erschlossen und – wenn es um Städte ging – systematisch verglichen. Deutlich wurde, daß die Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert in hohem Maße geographisch mobil, intra- und intergenerationell dagegen vergleichsweise persistent war. Vgl. dazu SCHÜREN (Reinhard), *Soziale Mobilität. Muster, Veränderungen und Bedingungen im 19. und 20. Jahrhundert*; St. Katharinen 1989. Vgl. generell KAELBLE (Hartmut), *Historische Mobilitätsforschung. Westeuropa und die USA im 19. und 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1978; ders., *Soziale Mobilität und Chancengleichheit im 19. und 20. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich*, Göttingen 1983.

81) Vgl. WEHLER (Hans-Ulrich), *Alltagsgeschichte. Königsweg zu neuen Ufern oder Irrgarten der Illusionen? In: ders., Aus der Geschichte lernen?*, München 1987, S. 130-151.

82) Vgl. dazu MERGEL (Thomas), *Die Bürgertumsforschung nach 15 Jahren*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 41. 2001, S. 515-538, unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse für Westfalen Wilfried Reininghaus, *Bürgertumsforschung. Ein Literaturbericht*, in: *WF* 42. 1992, S. 466-475.

auf ihre Skepsis ; hier reagierten sie jedoch flexibler, während manche ihrer Schüler beide Ansätze miteinander zu integrieren suchten<sup>83</sup>.

Unabhängig von beiden sozialgeschichtlichen Ansätzen wirkte Hans Jürgen Teuteberg. Teuteberg, ein Schüler des Unternehmens- und Technikhistorikers Wilhelm Treue, hatte wie Köllmann ebenfalls eine Zeitlang an der Sozialforschungsstelle Dortmund gearbeitet und im Jahre 1974 einen Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Münster übernommen. Er wandte sich vor allem der Nahrungsforschung zu und kooperierte dabei z. T. mit dem Vertreter der Volkskunde an der Universität Münster, Günter Wiegelmann, d. h. wandte sich Themen der Alltagsgeschichte zu. Darüber hinaus beschäftigte er sich vor allem als Herausgeber von Sammelbänden mit der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Westfalens<sup>84</sup>. Von Teutebergs Assistenten Peter Borscheid, einem Schüler Conzes, und Clemens Wischermann bearbeitete vor allem letzterer Themen der westfälischen Geschichte mit einem sozialgeschichtlichen Ansatz<sup>85</sup>.

Die Wirtschaftsgeschichte wurde an der Universität Münster von Richard Tilly vertreten. Er importierte aus den USA den Ansatz der Ökonometrie, und seine Schüler Carl-Heinz Holtfrerich, Reinhard Fremdling, Toni Pierenkemper und Gerd Hohorst realisierten ihn z. T. in Untersuchungen zur Industrialisierung in Westfalen<sup>86</sup>. In Bochum wandte sich Dietmar Petzina u. a. der Geschichte des Ruhrgebiets zu<sup>87</sup>. In Bielefeld blieb Sidney Pollard bei der britischen und internationalen

---

83) Vgl. WEHLER (Hans Ulrich), *Die Herausforderung der Kulturgeschichte*, München 1998 ; KOCKA (Jürgen), Klassen oder Kultur ? Durchbrüche und Sackgassen in der Arbeitergeschichte, in : *Merkur* 36. 1982, S. 955-965 ; ders., Gesellschaftsgeschichte : Profil, Probleme und Perspektiven, in : EHMER (Josef) u. a. (Hg.), *Historische Familienforschung. Ergebnisse und Kontroversen. Michael Mitterauer zum 60. Geburtstag*, Frankfurt 1997, S. 57-68 ; WELSKOPP (Thomas), Die Sozialgeschichte der Väter. Grenzen und Perspektiven der Historischen Sozialwissenschaft, in : *Geschichte und Gesellschaft* 24. 1998, S. 173-198.

84) Vgl. TEUTEBERG (Hans Jürgen) (Hg.), *Westfalens Wirtschaft am Beginn des „Maschinenzeitalters“*, Dortmund 1988 ; ders. (Hg.), *Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer*, Münster 1996.

85) Vgl. BORSCHEID (Peter), *Mit Sicherheit leben. Die Geschichte der deutschen Lebensversicherungswirtschaft und der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen*, 2 Bde., Münster 1993 ; WISCHERMANN (Clemens), *Preußischer Staat und westfälische Unternehmer zwischen Späterkantilismus und Liberalismus*, Köln 1992. Beide waren auch wie Teuteberg an der von W. Kohl herausgegebenen Westfälischen Geschichte beteiligt.

86) Vgl. HOLTFRERICH (Carl-Ludwig), *Quantitative Wirtschaftsgeschichte des Ruhrkohlenbergbaus im 19. Jahrhundert. Eine Führungssektoranalyse*, Dortmund 1973 ; FREMDLING (Rainer), *Eisenbahnen und deutsches Wirtschaftswachstum 1840-1879. Ein Beitrag zur Entwicklungstheorie und zur Theorie der Infrastruktur*, Dortmund 1975 ; PIERENKEMPER (Toni), *Die westfälischen Schwerindustriellen 1852-1913. Soziale Strukturen und unternehmerischer Erfolg*, Göttingen 1979.

87) Vgl. PETZINA (Dietmar), *Die Verantwortung des Staates für die Wirtschaft. Ausgewählte Aufsätze*, hg. v. Werner Abelshäuser, Essen 2000 ; ders., PETZINA (Dietmar), *Eine Industrieregion im Wandel – Siegerland, Wittgenstein und Südsauerland. Wirtschaftsgeschichte des Kammerbezirks Siegen seit dem Zweiten Weltkrieg*, Siegen 1995.

Wirtschaftsgeschichte ; während sein Nachfolger Werner Abelshäuser, ein Schüler Petzinas, z. T. zur Geschichte des Ruhrgebiets und Ostwestfalens arbeitete<sup>88</sup>.

### ***3. Ausbau der historischen Forschung an den außeruniversitären Institutionen und Organisationen der historischen Forschung***

Seit den 1960er Jahren expandierte die Geschichtswissenschaft nicht nur an den Universitäten, sondern es nahm auch die Zahl und das Personal der Einrichtungen der außeruniversitären Geschichtswissenschaft zu. Besondere Bedeutung für die westfälische Landesgeschichte erhielten einige Archive und Museen, die von dem Aufschwung der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte profitierten. Dazu gehörte zunächst das Westfälische Wirtschaftsarchiv (WWA) in Dortmund. Es war im Jahre 1941 auf Initiative des Wirtschaftshistorikers und späteren stellvertretenden Hauptgeschäftsführers der dortigen Industrie- und Handelskammer, Paul Mertes, von der Wirtschaftskammer Westfalen-Lippe, einer Vereinigung der Industrie- und Handelskammern dieses Raumes, gegründet worden<sup>89</sup>, um Quellen aus dem Wirtschaftsleben in Westfalen zu archivieren und der Forschung zugänglich zu machen. Im Jahre 1969 wurde das WWA in eine Stiftung umgewandelt, ein Jahr später dem Archivrat und Dozenten für Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftsarchivwesen an der Archivschule in Marburg, Dr. Otfried Dascher, unterstellt. Unter seiner Leitung expandierte das WWA. Er gab seit dem Jahre 1971 gedruckte Inventare seiner Bestände und seit dem Jahre 1973 die *Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte Westfalens* heraus. Durch die Einrichtung eines Wissenschaftlichen Beirats, in dem die universitären Fachvertreter der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Westfalens repräsentiert waren, entstanden enge Beziehungen zwischen Archiv und



Jürgen Kocka, 2003

Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld

88) Vgl. ABELSHAUSER (Werner)/HIMMELMANN (Ralf) (Hg.), *Revolution in Rheinland und Westfalen. Quellen zu Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, 1918-1923*, Essen 1988 ; ABELSHAUSER (Werner), *Der Ruhrkohlenbergbau seit 1945. Wiederaufbau, Krise, Anpassung*, München 1984 ; ders. (Hg.), *Die etwas andere Industrialisierung. Studien zur Wirtschaftsgeschichte des Minden-Lübbecker Landes im 19. und 20. Jahrhundert*, Essen 1999 ; ders. (Hg.), *Bibliographie zur Wirtschaft Ostwestfalen-Lippes seit 1815*, bearb. v. Olaf Breker, Essen 2000.

89) Im Jahre 1951 wurde ergänzend dazu eine Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte gegründet, die wiederum auf die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft rheinisch-westfälischer Werks- und Wirtschaftsarchivare hinwirkte. Daraus ging wiederum die Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare hervor. Vgl. *50 Jahre Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte* e. V., Dortmund 2002.

Forschung. Diese Politik wurde durch Daschers Nachfolger Wilfried Reininghaus und Karl Peter Ellerbrock fortgesetzt. Sie kam nicht nur der Schriftenreihe und zahlreichen Doktoranden, sondern auch der Forschung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Westfalens und der Bundesrepublik insgesamt zugute<sup>90</sup>.

Ferner wurde im Jahre 1969 angesichts der Zechenstilllegungen im Ruhrgebiet dem im Jahre 1930 gegründeten Deutschen Bergbau-Museum in Bochum ein Bergbau-Archiv angegliedert. Es sollte speziell die Nachlässe der Zechen im Ruhrgebiet übernehmen. Seit dem Jahre 1974 stand das Bergbau-Archiv unter der Leitung von Frau Dr. Evelyn Kroker, die von dem Vertreter des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Technikgeschichte an der Universität Bochum, Albrecht Timm, promoviert worden war. Unter ihrer Leitung beschränkten sich die Mitarbeiter des Bergbau-Archivs nicht auf die archivalische Arbeit und die Vorbereitung der Ausstellungen des Bergbaumuseums, sondern publizierten auch generell zur Geschichte des Bergbaus, insbesondere des Ruhrgebiets<sup>91</sup>.

Mit den vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe gegründeten und betriebenen Landesmuseen entwickelte sich ein weiterer Typ von Kultur- und Wirtschaftsinstitutionen, die stark von dem Aufschwung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte profitierten. Ihre Referenten beschränkten sich nicht darauf, die Handwerks-, Industrie- und Alltagszeugnisse sowie die Arbeitsverfahren und Lebensweise der Vergangenheit zu dokumentieren, sondern trugen auch durch vielfältige, ausgedehnte Interviews und intensive Erforschung der Geschichte der einzelnen Branchen, Arbeitsplätze und Lebensweisen der Beschäftigten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Westfalens bei. Das galt zunächst für das Westfälische Freilichtmuseum Hagen – Landesmuseum für Handwerk und Technik –, das, in den 1930er Jahren vorgedacht und im Jahre 1970 eröffnet, seit dem Ende der 1980er Jahre unter der Leitung von Michael Dauskardt stand. Das Hagener Museum gab mit der seit dem Jahre 1966 erscheinenden Zeitschrift ‚TKD – Technische Kulturdenkmale‘, und den ‚Forschungsbeiträgen zu Handwerk und Technik‘, die ebenfalls seit 1989 erschienen, zwei eigene Publikationsreihen heraus<sup>92</sup>. Im Jahre 1979 gründete dann der Landschaftsverband Westfalen-Lippe das dezentral organisierte ‚Westfälische Industriemuseum‘, um Baudenkmäler aus der Industriegeschichte Westfalens zu erhalten und um Arbeits- und Arbeiterverhältnisse der Industrialisierungszeit der Öffentlichkeit anschaulich präsentieren zu können<sup>93</sup>.

90) Vgl. *Wirtschaft und Geschichte. 25 Jahre Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund*, Dortmund o. J. [1967]; DASCHER (Ottfried), 50 Jahre Westfälisches Wirtschaftsarchiv in Dortmund – Bilanz und Perspektiven, in: *Heimatspflege in Westfalen* 5. 1992, Heft 2, S. 1-7; ELLERBROCK (Karl-Peter)/STREMMEL (Ralf) (Hg.), *Westfalen und die Welt. Drei Jahrzehnte Geschichte in Bildern und Dokumenten aus dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv*, Münster 2002.

91) Vgl. FARRENKOPF (Michael), Das Bergbau-Archiv beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum. Quellen für eine Technikgeschichte des Bergbaus, in: RASCH (Manfred)/BLEIDICK (Dietmar) (Hg.), *Technikgeschichte im Ruhrgebiet. Technikgeschichte für das Ruhrgebiet*, Essen 2004, S. 39-54.

92) Vgl. SONNENSCHNEIDER (Fritz Helmut), 1953-1963-1973-1983 – ein Lebenswerk entstand. Vor dreißig Jahren – Planungs- und Aufbaubeginn des Hagener Freilichtmuseums, in: *Hagener Heimatkalender* 1983, S. 7-15; BECKMANN (Uwe), Wilhelm Claas und das Westfälische Freilichtmuseum Hagen, in: *TKD – Technische Kulturdenkmale* 30. 1995, S. 8-11; 31. 1995, S. 2-5; 32. 1996, S. 2-5.

93) Vgl. *Schätze der Arbeit : 25 Jahre Westfälisches Industriemuseum*, hg. v. Westfälischen Industriemuseum, Essen 2004; KIFT (Dagmar), Regionalgeschichte im Museum. Die Projekte des Westfälischen Industriemuseums, in: DILLMANN (Edwin) (Hg.), *Regionales Prisma der Vergangenheit. Perspektiven*

Das Museum gab seit den Jahren 1985 bzw. 1988 zwei Schriftenreihen heraus<sup>94</sup>, deren Thematik sich stark an der Geschichte der Branchen und Betriebe in seinen musealen Standorten orientierte.

Auch die ehemalige Geschäftsstelle des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde konnte sich der Attraktionskraft der Sozialgeschichte nicht entziehen. Nach dem im Jahre 1961 erfolgten Wechsels Petris auf einen Lehrstuhl in Bonn, einem Interim durch den Geographen Peter Schöller und einer längeren Phase unter dem Historiker Alfred Hartlieb von Wallthor, einem Schüler des Münsteraner Lehrstuhlinhabers Kurt von Raumer, der das Institut im Geiste Petris führte, wurde im Jahre 1986 Karl Teppe neuer Direktor. Teppe, der von Hans Mommsen mit einer Arbeit zum Provinzialverband Westfalen in der Zeit des Dritten Reiches promoviert worden und im Jahre 1979 als Referent in das Provinzialinstitut eingetreten war, wirkte – nicht zuletzt beraten durch Jürgen Reulecke – auf eine organisatorische Verselbständigung und eine sachliche Neuorientierung der einstigen Geschäftsstelle hin. Zum einen sollte sie die auf nationaler Ebene in den 1960er Jahren vollzogene Hinwendung zur Sozial- und Zeitgeschichte in Westfalen nachholen. Zum anderen sollte die Geschichte Westfalens im 19. und 20. Jahrhundert stärker mit einem regionalgeschichtlichen Zugriff erfaßt und stärker regional verglichen werden<sup>95</sup>. Das bedeutete faktisch eine programmatische Neugründung des Instituts. Sie fiel umso leichter, als die in den 1950/60er Jahren eingestellte Generation der Mitarbeiter in den 1980er Jahren ausschied. Teppe gelang es im Jahre 1991, die Geschäftsstelle des Provinzialinstituts unter dem Namen ‚Westfälisches Institut für Regionalgeschichte‘ (WIR) zu verselbständigen, den bestehenden Stellenbestand umzudefinieren und zu erweitern. So wurden zwei Stellen für Arbeitergeschichte vom Westfälischen Industriemuseum abgezogen und eine Stelle für Historische Frauenforschung/ Geschlechtergeschichte geschaffen; die Geographie fiel weg. Statt der Thematik des Raumes Westfalen standen jetzt die Zusammenhänge zwischen Politik und Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft am Beispiel Westfalens und seiner Regionen im Vordergrund, statt der etablierten politischen Zäsuren neue Periodisierungen, statt der Zeit vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart das 19. und 20. Jahrhundert. Allein die Schriftenreihe ‚Forschungen zur Regionalgeschichte‘ und die Institutszeitschrift Westfälische Forschungen berücksichtigen in ihren Themen noch die Frühe Neuzeit<sup>96</sup>.

---

*der modernen Regionalgeschichte (19./20. Jahrhundert)*, St. Ingbert 1996, S. 369-387. Vgl. für das Rheinland, wo im Jahre 1984 die Gründung eines ebenfalls dezentral organisierten Rheinischen Industriemuseums beschlossen wurde, Landschaftsverband Rheinland (GAIGALAT (Michael)/KARABAIC (Milena) (Hg.), ... in Arbeit. *Aufbau und Perspektiven des Rheinischen Industriemuseums*, Brauweiler 1994; BOLENZ (Eckhard)/KARABAIC (Milena), *Technikgeschichte im Ruhrgebiet und das Rheinische Industriemuseum. Abgrenzungen und Gemeinsamkeiten*, in: RASCH (Manfred)/BLEIDICK (Dietmar) (Hg.), *Technikgeschichte im Ruhrgebiet. Technikgeschichte für das Ruhrgebiet*, Essen 2004, S. 112-127.

94) Westfälisches Industriemuseum: „Schriften“ und „Kleine Reihe“.

95) Vgl. WALTER, 75 Jahre, S. 286 ff.; KÜSTER, S. 37 ff.

96) Vgl. dazu den Kommentar von Winfried Speitkamp, daß das Westfälische Institut für Regionalgeschichte „am konsequentesten die Erweiterung der älteren Landesgeschichte in Blickrichtung auf die Neuere und Neueste Geschichte betreibt ... Das Westfälische Institut löst sich damit weitgehend aus der alten Landesgeschichte, aus der es institutionell hervorgegangen ist“. Winfried Speitkamp, *Grenzen der Landesgeschichte. Bemerkungen zu neuen Standortbestimmungen*, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 51. 2001,

Auf der Basis von Ideen des Referenten für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Michael Prinz<sup>97</sup>, eines ehemaligen Assistenten Jürgen Kockas, und nach dem Vorbild des ‚Instituts für Zeitgeschichte‘ in München organisierte Teppe dann die Finanzierung für ein größeres Projekt unter dem Titel „Gesellschaft in Westfalen. Kontinuität und Wandel 1930-1960“. Dieses thematisierte nicht den politischen oder kulturellen Raum Westfalen als Ganzes und orientierte sich auch nicht mehr an den klassischen politischen, auch landesgeschichtlichen Zäsuren, sondern sollte ganz im Sinne der Regionalgeschichte, die Raum, Zeit und Gegenstand ohne besondere Rücksichtnahme auf die politische Geschichte konstituiert, an Beispielen aus Westfalen die Frage nach Kontinuitäten und Brüchen in der Gesellschaft und ihren Ursachen zwischen den 1930er und 1960er Jahren bearbeiten, insbesondere die modernisierenden Einflüsse der Weimarer Republik, des Dritten Reiches und der unmittelbaren Nachkriegszeit auf die Frühgeschichte der Bundesrepublik feststellen<sup>98</sup>. Diese Konzeption bedeutete eine klare Neuorientierung, entfernte das Westfälische Institut für Regionalgeschichte von politischen Interessen seines Trägers und versprach es innovativer und anschlussfähiger für die nationale und internationale Geschichte zu machen<sup>99</sup>.

---

S. 233-256, 237 ; TEPPE (Karl), Regionalismus und Regionalgeschichte. Zum Verhältnis von kulturpolitischen Interessen und regionalgeschichtlichen Konzeptionen am Beispiel Westfalen, in : *Informationen zur Raumentwicklung*, Heft 11. 1993, S. 729-737 ; ders., *Traditionen*, S. 279, 290, 303 ff.

Die Historische Kommission begann zwar ihr Themenspektrum in die Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts zu erweitern, behielt jedoch ihren Forschungs- und Veröffentlichungsschwerpunkt auf dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit, hielt sich auch in Quellenpublikationen zu dieser Zeit zurück. Vgl. TENFELDE (Klaus), Geschichtskultur im Ruhrgebiet, in : *Gewerkschaftliche Monatshefte* 47. 1996, S. 240-253, 248 f.

97) Vgl. FRESE (Matthias) u. a., Gesellschaft in Westfalen. Kontinuität und Wandel 1930-1960. Ein Forschungsprojekt des Westfälischen Instituts für Regionalgeschichte, in : *WF* 41. 1991, S. 444-467 ; PRINZ (Michael), Demokratische Stabilisierung, Problemlagen von Modernisierung im Selbstbezug und historische Kontinuität – Leitbegriffe einer Zeitsozialgeschichte, in : *WF* 43. 1993, S. 655-675.

98) Hintergrund dieser Fragestellung war der Wunsch auf Weiterbehandlung der Frage, welche modernisierenden Einflüsse der Nationalsozialismus auf die Geschichte der Bundesrepublik hatte. Diese hatte dem Band von PRINZ (Michael)/ZITELMANN (Rainer) (Hg.), *Nationalsozialismus und Modernisierung*, 2. Aufl., Darmstadt 1994, zugrunde gelegen. Vgl. ferner Teppe, *Traditionen*. S. 312 ff. ; FREITAG (Werner), Landesgeschichte als Synthese – Regionalgeschichte als Methode ? In : *WF* 54. 2004, S. 291-305, 298 f. Neben mehreren Einzelstudien sind aus diesem „Gesellschaftsprojekt“ drei Sammelbände entstanden : FRESE (Matthias)/PRINZ (Michael) (Hg.), *Politische Zäsuren und gesellschaftlicher Wandel im 20. Jahrhundert. Regionale und vergleichende Perspektiven*, Paderborn 1996 ; ders./PAULUS (Julia)/TEPPE (Karl) (Hg.), *Demokratisierung und gesellschaftlicher Ausbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik*, Paderborn 2003, und demnächst : PRINZ (Michael) (Hg.), *Gesellschaftlicher Wandel im Jahrhundert der Politik. Nordwestdeutschland im internationalen Vergleich 1920-1960*, Paderborn 2007. Vgl. darin zum Gesellschaftsprojekt : ZIEMANN (Benjamin), *Modernisierung, Politik und Region in der Gesellschaftsgeschichte Westfalens, 1920-1960*.

99) Insofern ist die These von Wilhelm Jansen, daß sich die landesgeschichtlichen Institute nach 1945 kaum weiterentwickelt hätten, für das Westfälische Institut für Regionalgeschichte nicht zutreffend. Vgl. JANSSEN (Wilhelm), Landesgeschichte im Nachkriegsdeutschland, in : REULING (Ulrich)/SPEITKAMP (Winfried) (Hg.), *Fünfzig Jahre Landesgeschichtsforschung in Hessen, Marburg 2000 (Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 50. 2000)*, S. 403-421, 408.

## De la recherche sur les aires culturelles à l'histoire sociale, l'histoire régionale en Westphalie de 1950 à 2000

Karl Ditt

L'objet de notre étude est de tenter de dégager les relations entre l'historiographie nationale et l'historiographie régionale telle qu'elles apparaissent dans le cadre de la Westphalie. Décrivant les changements de paradigme historique au XX<sup>e</sup> siècle, nous montrons que jusqu'au milieu du XX<sup>e</sup> siècle, l'historiographie politique qui privilégie l'importance des hommes politiques et de leurs décisions, reste dominante dans la production des institutions et organisations de la Westphalie. Par contre, le « *Provinzialinstitut für westfälische Landes und Volkskunde* » fondé en 1929, propose une alternative moderne avec l'étude des aires culturelles anthropologiques qui met l'accent sur les peuples (*Volkstum*) et leur espace. Après la seconde guerre mondiale, quelques jeunes historiens sur le plan national opèrent la conversion de la notion globalisante de « peuple » (*Volkstum*) en une autre notion globalisante celle de « société » avec ses structures, ses groupes différenciés, ses intérêts. Mais les chercheurs de Westphalie, attachés encore aux catégories de l'espace et du substrat « populaire » se refusent à suivre cette voie. On attribue la résistance, en particulier celle des dirigeants du *Provinzialinstitut* à des motivations politiques, mais aussi à leur conviction que leur recherche ne s'était pas compromise politiquement. Le successeur d' Hermann Aubin, Franz Petri poursuit dans cette voie, d'autant plus qu'ils sont de la même génération et ne parviennent pas à se détacher de qu'ils considèrent comme leur apport original pour la recherche historique, pas plus qu'à l'infléchir. Ils poursuivent donc leur recherche sur cette voie, avec des prémisses inchangées.

Ainsi, la modernisation de l'historiographie régionale (*Landesgeschichte*) ne procède pas du bas, du monde associatif ou des institutions scientifiques régionales, mais du haut, des institutions nationales, en particulier des historiens des nouvelles universités fondées dans les années 1960, de Bielefeld et Bochum. Les nouvelles prémisses de l'historiographie sociale procèdent pour partie des recherches passées d'histoire des cultures populaires, pour partie d'une nouvelle lecture de Marx et pour partie des théories de la sociologie. Elles prennent pour cadre des espaces régionaux et contribuent largement au renouveau de la recherche en historiographie régionale et influencent la *Landesgeschichte*.

Dans les années 1970, cette orientation est reprise à son compte par les nouvelles institutions régionales de la Westphalie, ainsi les Archives économiques de Westphalie ou le musée de l'industrie de Westphalie, en dernier lieu enfin le *Provinzialinstitut*. Mais cet accent mis sur l'histoire sociale entraîne l'abandon plus ou moins total de l'histoire d'un « espace westphalien », d'autant plus que la perte de son autonomie politique par son intégration dans un Land de « Rhénanie-Westphalie » dès 1946 fait de la Westphalie proprement dite une relique historique ou un sous-ensemble politique.



Mais en Westphalie, la recherche historiographique s'inspirant des orientations de l'histoire de la vie quotidienne (*Alltagsgeschichte*) ou de l'histoire culturelle (*Kulturgeschichte*) a peine à se manifester, car dans les universités tout comme dans les Instituts de recherche, l'influence des maîtres de l'histoire sociale, comme Wehler ou Kocka, y fait barrage.

Par contre, certains indices montrent que dans quelques années, l'espace westphalien retiendra à nouveau l'attention, comme modèle d'un espace producteur d'identité spécifique, et pourra ainsi constituer une nouvelle piste pour la recherche historique.

## Résumé

La contribution établit que pendant la première moitié du XX<sup>e</sup> siècle l'historiographie de la Westphalie s'est déployée d'une part comme historiographie politique, avec un objet clairement défini, la province prussienne de Westphalie, de l'autre comme une historiographie anthropologique des « aires culturelles populaires » avec un objet fixe mais évoluant dans le temps : l'espace de civilisation westphalien, ou l'organisme géographique « Westphalie ». Jusque dans les années 1960, pour des raisons qui tiennent à la défense de la spécificité westphalienne et à la longévité de ses « maîtres » Aubin et Petri, l'historiographie westphalienne s'accrocha à ces méthodes et estima superflue toute révision de ses approches. Les changements ne se produisent que dans les années 1960, à partir des institutions nationales que sont les universités nouvelles et les orientations qu'apporte la recherche universitaire appliquant les méthodes de la recherche en histoire sociale au cadre « régional » et mettant au point « la Regionalgeschichte » renouvellent la « Landesgeschichte ».

## Summary

This contribution demonstrates that during the first half of the 20th century historiography in Westfalen concentrated on both political aspects with a clearly defined target, the Prussian province of Westfalen and on anthropological considerations concerning «cultural popular areas» with one specific but changing object, Westfalen as a cultural space or a geographic entity. Up to the 1960s, because of campaigns advocating the specificity of Westfalen and the long lasting influence of its “masters”, Aubin and Petri, people in charge of historiography kept standing by their methods and considered it unnecessary to revise any of their approaches. Changes came up later in the 1960s only thanks to the new universities, at the national level, and to the orientations of academic researchers implementing the methods of social history at a regional level and thus giving “Landesgeschichte” a new turn, to become “Regionalgeschichte”.

## Karl Ditt

Dr. Karl Ditt, geb. 1950, Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie in Münster, Göttingen und Bielefeld; Wissenschaftlicher Referent im Westfälischen Institut für Regionalgeschichte in Münster. Veröffentlichungen: Industrialisierung, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Bielefeld 1850-1914, Dortmund 1982; Raum und Volkstum. Die Kulturpolitik des Provinzialverbandes Westfalen 1923-1945, Münster 1988; (Hg. mit Sidney Pollard), Von der Heimarbeit in die Fabrik. Industrialisierung und Arbeiterschaft in Baumwoll- und Leinenregionen Westeuropas während des 18. und 19. Jahrhunderts, Paderborn 1992; (Hg. mit Rita Gudermann/Norwich Rüße), Agrarmodernisierung und ökologische Folgen. Westfalen vom späten 18. bis 20. Jahrhundert, Paderborn 2001.

